

Diöcesanblatt

für den

Clerus

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöcese.

Neunter Jahrgang.

Drittes Heft.

Breslau 1815.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Popitius wohnhaft No. 40. in der Junkerngasse
am Leimdamme.

Pöllnischwette.

Inhalt des dritten Heftes:

	Seite
1) Versuch einer Liturgie für den ersten Tag des religiösen Umganges um die Fluren in der sogenannten Kreuzwoche. Vom F. B. Commissarius Willmar in Schweidnitz. " " " "	209
2) Mein Herbsttag. Fragment aus den Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen. " " " "	229
3) Rechnung über die vom Diöcesan-Clerus zur Unterstützung der während der feindlichen Invasion i. J. 1813 in Nieder-Schlesien geplünderten und durch den Krieg überhaupt verunglückten Geistlichen geleisteten Beiträge. " " " "	249
4) Rechnung über die vom Diöcesan-Clerus zur Instandsetzung der i. J. 1813 durch die Folgen des Krieges ruinirten Pfarrkirche in Bunzlau geleisteten milden Beiträge. " " " "	274
5) Rechnungs-Extract über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer - Wittwen und Waisen und invalide Lehrer der Breslauischen Diöces vom Jahre 1814. " " " "	280
6) Ueber die Bewirthschaftung pfarrtheillicher Aecker durch Geistliche. " " " "	285
7) Bekanntmachung des Hochw. F. B. General-Vicaratsamtes den bei dem Groß-Strehlitzer Archipresbyteral-Convent wegen dem zunehmenden Mangel an Geistlichen gefaßten löblichen Beschluß betreffend. " " " "	290
8) Diöcesan-Nachrichten. " " " "	296

Nachdem der Zahlungs-Termin für diesen Jahrgang schon vorüber ist, so ersuchen wir diejenigen H. H. Erzpriester, aus deren Kreisen die Subscriptionsgelder noch nicht eingegangen sind, solche des ehesten mit 1 Rthl. Cour. nebst dem Namensverzeichnis der H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, an den Domherrn Schöpe gefällig einzusenden.

**WILHELM
Opole**

Die Redaction.

Abc. Nr. 54 / 1814 / 18

I. Versuch einer Liturgie für den ersten Tag des religiösen Umganges um die Fluren in der sogenannten Kreuzwoche. *)

A n t r e d e.

Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten bestimmte die Kirche gewisse Tage, an welchen die Verehrer Jesu auf die mütterliche Pflegerin, die Natur aufmerksame und dankbare Blicke hinwerfen, sich nicht nur des künftigen Segens erfreuen, sondern auch den milden Geber alles Guten darum ansehn sollten. — Wir setzen die heilsame Gewohnheit unserer frommen Vorfahren fort und wollen nun die Felder, deren Früchte zur reichlichen Nahrung und sicheren Beförderung unsers Wohlstandes dienen sollen, unter Lobgesängen und

*) Für die zwei folgenden Bethtage werden in den künftigen Heften ähnliche Versuche mitgetheilt werden.

3ter Jahrg. 3tes Heft.

D

„Zbiory Śląskie“

und Gebeten umwandeln. Dadurch werden wir unser gläubiges Vertrauen auf Gottes Vatergüte stärken und uns der fernern himmlischen Segnungen würdiger machen.

Der Allmächtige kann uns zwar bei regem Fleiß und stillem Flehen erhören, wenn wir uns den Feldern auch nicht in einem feierlichen Umgange nähern; er kann uns mit seiner väterlichen Huld beglücken, ohne daß sich die segnende Hand des Priesters über die wallenden Saatsfelder erhebt; doch der sinnliche Mensch will sehen und fühlen. — Unter lauten Lobpreisungen, herzerhebenden Gesängen und lehrreichen Hindeutungen auf die Fluren wirkt der Anblick der ganzen schönen Natur stärker auf unsern Geist und erfüllt selbst bange Gemüther mit kindlichem Vertrauen auf Gottes väterliche Fürsorge unter allen Stürmen der Zeit. — Abraham selbst trat aus dem Kreise seiner zahlreichen Familie hinaus, um seinem Gebet in abendlicher Stille unter dem Sternenhimmel mehr Kraft und Innigkeit zu geben.

Unsere Fluren gewähren uns eine lehrreiche Ansicht; — sie verkündigen uns Gottes Allmacht; dieser allein verdanken wir jene unerschöpfliche Kraft der Fruchtbarkeit, die mit jedem Frühlinge sich erneuert, und im eisfarren Winter nicht vergeht. — Zwar hat diese Erde aufgehört ein Paradies zu seyn, in welchem die herrlichsten Früchte ohne mühsames Zuthun erschienen, — aber die sorgsamste Pflege des Landmannes kann das trockene Saamenkorn nicht befruchten. Re-

gen

gen und Sonnenschein stehen nur in der unendlichen Gewalt Gottes, dessen väterliche Güte die Fluren zu den reichhaltigsten Quellen des himmlischen Segens für seine erkenntlichen wie für seine undankbaren Kinder macht. Von den segensreichen Feldern sammelten eure Vorfahren ihre Nahrungsmittel zum frohen Lebensgenusse; durch eine gute Anwähre der überflüssigen geriethen sie in Wohlstand, ehrten den Herrn von ihrem Vermögen, bauten Tempel und Altäre und ließen ihre geistlichen Diener nicht darben; sie brachten für den rechtmäßigen Monarchen und das theure Vaterland die nöthigen Opfer zur Aufrechthaltung der allgemeinen Wohlfart und des Landes Sicherheit mit edler Bereitwilligkeit treugefinteter Unterthanen dar. Aus der Fruchtbarkeit dieser Felder ging das reiche Erbe eurer Kinder und Kindeskinde hervor. — Das Ungeheuer des Krieges, Stürme, Plöge, Ungewitter und Brände hinderten und verheerten oft Gottes reichen Segen; doch blieb in ihren standhaften Herzen als Belehre durch Jesu das feste Vertrauen auf die unvergängliche Frucht des Allgütigen; der unerschütterliche Glaube, daß ohne seine Zulassung dem Menschen nichts begegne, und kein Haar von seinem Haupte ungezählt falle, und er für die jungen Raben in den Wäldern sorge. Reicher und schöner wie sonst zeigte sich der Segen Gottes nach dem schmerzlichen Drucke siebenjähriger Kriegsleiden. Nun aber wird unter dem heiligen Schatte der Friedenspalme, welche der Herr der Heerschaaren

Schaaren in den mächtigsten Reichen seiner schönen Welt wehen läßt, unser Wohlstand nicht weiter gestört werden. Der Allgütige wird uns segnen, wie er unsere bedrängten Väter gesegnet hat. — Nicht fremde Kriegsheere werden den Reichthum unserer Fluren verzehren oder vernichten; ungestört wird der fleißige Landmann das ihm von Gott geschenkte Eigenthum genießen; denn nur durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Benutzung zweckdienlicher Erfindungen, verbunden mit einem ächt christlichen Sinne und eifrigem Gebete, können wir uns des Himmels reichsten Segens erfreuen. Gern hört er das Flehen derer, die ihn anrufen, auch heute wird er es, wenn wir diese heiligen Bedingungen zu erfüllen fest entschlossen sind.

Sollten aber Stürme, Ungewitter und andere furchtbare Naturereignisse unsere schönsten Segenshoffnungen vereiteln, so müßten wir doch auch hier nicht seyn wie unweise Christen, die sich nicht mit höheren jenseitigen Hoffnungen zu trösten verstehen, sondern durch die göttliche Offenbarung und aus weisen Erfahrungen erkennen, daß sich der Allweise auch im Donner, Blitz, Hagel und Stürmen sein Lob bereitet hat, und selbe wohlthätig im Ganzen wirken läßt, wenn sich auch der einzelne Mensch schmerzlich dadurch berührt und beeinträchtigt fühlt. Sät mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen auf euren Geist, dann werdet ihr in einer bessern Welt höhere Früchte erndten! Lebhaft um diesen heiligen Tempel her erinnern auch die Grabeshügel an die uns

vor-

angegangenen Christen, deren modernde Hüllen reifen wie das Korn auf euren Saatsfeldern für den großen Tag der Erndte des Herrn. Dieser ernste Gesichtspunkt wird euch schützen gegen jede zu ängstliche Nahrungsorge, und den absichtlichen Mißbrauch der himmlischen Wohlthaten. Bei der festen Ueberzeugung, daß wir nicht nur für die Niederungen dieser Erde, sondern für den Himmel, das Land der Seligen geboren sind, werden wir es leicht erträglich finden, wenn der göttliche Leiter unsrer Schicksale seine Gaben nicht immer auf das sinnliche Wohlergehn seiner Kinder berechnet. Bei den frohesten Aussichten zu einer reichen Erndte, wie bei dem Mißgeschick fehlgeschlagener Hoffnungen wollen wir des Herrn heiligen Namen preisen.

Nun wird folgende Litanej gesungen.

Litanej *)

von allen Heiligen.

Herr erbarme dich unser!

Christe, erhöre uns!

Gott, Vater im Himmel! Erbarme dich unser!

Gott Sohn, Erlöser der Welt! Erbarme dich unser!

Gott heiliger Geist! Erbarme dich unser!

Helz

*) Aus dem Gebet- und Erbauungsbuche „der Rosenkrantz, von Hieronymus Haib“, III. Theil. S. 58.

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott! Erbarme dich unser!
 Heilige Maria, bitt für uns!
 Du reine, demüthige und Gott ergebene Jungfrau!
 Daß auch wir wie du rein und heilig durch das Leben wandeln!
 Heil. Michael, du tapferer Besieger des stolzen Luzifers!
 Daß wir immer denken, was dein Name sagt: wer ist wie Gott?
 Daß wir dir gleich, durch Demuth die Hofart überwinden!
 Heil. Gabriel, du Kraft und Bothe Gottes!
 Daß wir deiner unsichtbaren Leitung folgen!
 Alle heil. Engel und Erzengel!
 Daß wir es euch in der schnellen Vollziehung des göttlichen Willens nachthun!
 Daß wir hier auf Erden, wie ihr im Himmel eifrige Diener Gottes seyn!
 Alle Chöre der seligen Geister!
 Daß wir uns mit euch vor Gott demüthigen und seinen Namen preisen und anbeten!
 Heil. Johannes der Täufer, du rechter Wegweiser zu Christus!
 Daß wir deiner Predigt von der Buße folgen, und Christum suchen und finden!
 Heil. Joseph, du keuscher, gerechter und gottesfürchtiger Mann!
 Daß wir dir gleich, Frömmigkeit und Unschuld lieben!

Bitt — bittet für uns!

Alle

Alle H. H. Patriarchen!
 Daß wir, so wie ihr, mitten unter den Bösen vor Gott wandeln!
 Alle H. H. Propheten!
 Von Gott erleuchtet habt ihr Jahrtausende zuvor schon auf den Heiland Gottes vertrauet!
 Daß auch uns Gott zum eigenen und zum Troste anderer erleuchten möge!
 Heil. Petrus, du Fels der heiligen Kirche!
 Durch des Herrn Gnade bist du aus einem armen Fischer ein Fürst der Apostel geworden!
 Daß wir deine Bußthränen nachweinen, und deine Predigt befolgen!
 Heil. Paulus, du rüstiges Werkzeug des göttlichen Wortes!
 Daß auch uns, wie dich, des Herrn Licht umstrahle und unser Innerstes erleuchte!
 Daß auch uns des Himmels Licht vom Irrthum zur Wahrheit führe!
 Heil. Johannes Evangelist, du Liebling unsers Herrn!
 Daß wir an deinem Evangelium Christi, wie du an des Herrn Brust, liegen!
 Daß wir aus dem Evangelium Christi die Milch der himmlischen Weisheit und Liebe einsaugen!
 Alle heil. Apostel, ihr Säulen und Grundfesten der heil. Kirche!
 Alle heil. Evangelisten, die ihr uns des Herrn Werk in Schriften treu aufbewahrt habt!
 Alle H. H. Jünger des Herrn!

Bitt — bittet für uns!

Daß

Daß wir so treu wie ihr Christo, unserm Herrn
und Meister folgen!

Alle H. H. unschuldige Kinder!

Die ihr den Namen Christi zwar nicht durch
Worte, aber durch den Tod laut bekennet
habt!

Daß wir in unsern Werken Christi Namen laut
bekennen!

Heil. Stephanus, du Mann voll Glaubens
und Liebe!

Daß wir, dir gleich, unter Leiden gen Him-
mel blicken und für unsere Beleidiger beten!

Heil. Laurentius, du tapferer Blutzeuge Jesu
Christi!

Daß wir mit dir die Welt überwinden!

Daß wir mit dir verschmähen alles, was die
Welt reizendes hat!

Alle H. H. Märtyrer!

Daß auch wir mit euch Blut und Leben für den
Herrn unsern Gott freudig zum Opfer brin-
gen!

Heil. Augustinus, du hell glänzendes Licht der
heil. Kirche!

Daß auch wir mit dir Gott unsere Sünden be-
kennen und wahre Buße wirken!

Heil. Gregorius, du thätiger Ausbreiter des
heil. Evangeliums und Gründer vieler Kir-
chen!

Daß auch wir nur Gott zur Ehre und andern
zum Heile wirken und leben!

Bist — bitte für uns!

Heil,

Heil. Martinus, du kostbare Perle der Prie-
ster und liebevoller Vater der Armen!

Daß wir, gleich dir, täglich Werke der Frö-
migkeit und der Liebe, Gott darbringen!

Alle H. H. Bischöfe, durch die der Herr die
Heerde seiner Gläubigen zum ewigen Leben
weidete!

Alle H. H. Beichtiger, ihr Muster des rechten
Glaubens und der wahren Buße!

Daß auch wir mit euch stets unsern Blick zu
Gott und unsern Wandel nach Gott richten!

Heil. Benedictus, du frommer Stifter eines
hochberühmten, heiligen und heilsamen Or-
dens!

Du hast viele Seelen der Welt entrißen, und
für die heil. Wissenschaft und Frömmigkeit
gewonnen!

Heil. Franziskus Xaverius, du eifriger Apo-
stel der neuen Zeit!

Daß wir hier, wie du in Indien, um Christi
und Gottes willen gern alle Mühseligkeit er-
tragen!

Alle H. H. Priester und Leviten!

Daß auch wir mit euch unser ganzes Leben Gott
zum Opfer darbringen mögen!

Alle H. H. Ordensleute!

Daß auch wir mit euch verschmähen, was die
Welt nur geben kann!

Daß auch wir den Dingen der Welt, Demuth,
Keuschheit und Gehorsam vorziehen!

Bist — bitte für uns

Alle

Alle H. H. Einsiedler, ihr stillen, vom Welt-
getümmel zurückgezogenen Seelen!
Daß auch wir mit euch in der Stille Werke der
Weisheit und der Liebe üben!
Heil. Maria Magdalena, anfangs eine Sün-
derin zwar, aber durch die Liebe heilig!
Daß auch wir mit dir nur den Herrn lieben und
von allen Sünden frei werden!
Heil. Catharine, du züchtige, weise und be-
redte Jungfrau!
Daß auch wir, wie du, aus dem heiligen
Evangelium Weisheit schöpfen und ein un-
beflecktes Leben führen!
Alle H. H. Jungfrauen, die ihr auf Erden den
Engeln ähnlich waret!
Daß wir eure Liebe Gottes und Christi und eu-
re Keuschheit zum Exempel nehmen!
Alle Heilige und Auserwählte Gottes!
Daß wirs euch in aller Frömmigkeit nachthun!
Daß auch wir, wie ihr, demüthig und bußfer-
tig werden und bleiben!
Daß auch wir Gott und Christus stets im An-
ge halten!
Daß wir durch euch im Vertrauen auf Gott und
Christus wachsen!
Daß wir eure Werke betrachten und uns zu
gleichen guten Werken ermuntern!
Daß wir in euren Werken Gott und Christus
andern und preisen!

Ja, wir erkennen unsre Schwäche und Ver-
muth,

Bittet für uns!

mut, und vertrauen auf dich, o Herr! Durch
die Sünde verunreiniget beten wir zu dir!
Sei uns gnädig! verschone uns, o Herr!
Sei uns gnädig! erhöre uns, o Herr!
Von allem Uebel! erlöse uns, o Herr!
Von dem Grundübel — der Sünde nämlich — er-
löse uns, o Herr!
Von den Werken des Satans,
Von Hoffart, Habsucht und Wollust des Le-
bens,
Von sündhafter Lust und That,
Von dem ewigen Tod,
Auch von allen zeitlichen Uebeln und Drangsa-
len,
Von Hunger, Krieg und Pest,
Von schädlichen Gewittern,
Von der ewigen Verdammniß,
Durch das Geheimniß deiner Menschwerdung,
Durch dein Leben, Leiden und Sterben,
Durch deine Auferstehung und Himmelfahrt,
Durch die Sendung des heiligen Geistes und
Gründung deiner Kirche,
Am Tage des Gerichts,
Wir armen Sünder! Wir bitten dich, erhöre uns!
Daß du uns nicht nach der Größe und Menge
unserer Sünden richtest!
Daß du uns verschonest und verzeihst!
Daß du uns zur wahren Buße, Sinnes- und
Lebensänderung verhelfst!
Daß du zu unserem Heile die Kirche regieren
und erhalten wollest!

Erlöse uns, o Herr!

Daß

Daß du das apostolische Oberhaupt in der wahren Religion befestigen wollest!
 Daß du ihm und seinen Mitarbeitern Weisheit und Kraft verleihen wollest!
 Daß du alle geistlichen Stände mit dem Geiste deiner heiligen Kirche salben wollest!
 Daß du die Anschläge der Feinde deiner Kirche vernichten, und sie zur wahren Erkenntniß bringen wollest!
 Daß du so die Einigkeit der Glieder deiner heiligen Kirche stets erhalten wollest!
 Daß du den Fürsten des Erdbodens deinen Geist der Weisheit und der Eintracht schenken wollest!
 Daß du allen Völkern einen Sinn Gottesfurcht und Liebe verleihen wollest!
 Daß du uns alle in deinem Dienste erhalten und stärken wollest!
 Daß du unsere Herzen mit heiligen Gedanken und himmlischen Anmuthungen erfüllen wollest!
 Daß du alle unsere Gutmäthigen mit den ewigen Gütern belohnen wollest!
 Daß du uns die Früchte der Erde geben und segnen wollest!
 Daß du allen verstorbenen Christen das ewige Leben verleihen wollest!
 Daß du unser Gebet erhören wollest!
 O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! verschone uns, o Herr!

Hör bitten dich, erhöhe uns!

O du

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! erhöhe uns, o Herr!
 O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! erbarme dich unser, o Herr!
 Christe, erhöhe uns!

Herr, erbarme dich unser!

Vater unser u. s. f.

V. Laß, o Gott, uns deinen Dienern, die auf dich hoffen, dein Heil verkosten!

R. Sei unser Schutz gegen alles, das uns verderben will!

Herr, verfahre nicht mit uns, wie wir es unserer Sünden wegen verdienen!

Und vergilt uns nicht nach dem Maße unserer Verbrechen!

Lasset uns beten für den obersten Hirten der Kirche N. N.

Der Herr erhalte ihn, und begelstere ihn zu einem heiligen Leben, daß er Einigkeit des Glaubens erhalte und selig werde.

Lasset uns für unsere Wohlthäter beten!

Gieb, o Herr! allen, die uns Gutes erwiesen haben, um deiner Liebe willen das ewige Leben.

Lasset uns unserer abgestorbenen Brüder und Schwestern gedenken!

Herr, gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen! Herr, lasse sie ruhen im Frieden, Amen!

Lasset uns beten!

Gott! Erbarmen und Verschonen ist dein Eigenes

genthum: nimm unser Gebet gnädig auf, und befreie durch deine milde Barmherzigkeit uns und alle, welche von der Sünde hart gebunden sind.

Wir bitten dich, o Herr, erhöre uns, die wir dir unsere Sünden bekennen, und demüthig zu dir flehen, damit uns deine erbarmende Liebe Nachlaß und Frieden verleihe.

Wende uns, o Herr! deine überschwengliche Barmherzigkeit zu, und mache uns von allen Sünden frei, und lehre von uns ab die Strafen, welche wir dafür wohl verdienet hätten.

Gott! der du durch die Sünde beleidiget und durch die Buße versöhnet wirst; siehe gnädig auf das Gebet deines reumüthigen Volkes, und zieh die Zuchttruthe ein, die unsere Vergehungen herausgefordert haben.

Allmächtiger ewiger Gott! erbarme dich deines Dieners unsers obersten Hirten N. N., leite ihn nach deiner Milde auf dem Wege des ewigen Heils, daß er unter deinem Beistande immer das verlange, was dir gefällt, und dieses dann auch in der That vollbringe.

Gott, von dir kommen alle heiligen Gesinnungen, alle frommen Anschläge, und alle schönen Handlungen; gieb deinen Dienern jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, daß, während unsere Herzen sich ganz deinem Willen ergeben, auch das äußere Leben unserer Leiber von feindlichen Anfällen unter deinem Schutze sicher seyn möge.

Das

Das heilige Feuer deines göttlichen Geistes durchdringe unser Innerstes, und verzehre in demselben alle unreine Lust, damit wir dir mit einem keuschen Leben dienen, und mit einem unschuldigen Herzen dir wohlgefallen mögen.

Gott, du Schöpfer und Erlöser deiner Gläubigen! verzeihe allen deinen Dienern und Dienerinnen ihre Sünden, und laß sie durch inbrünstige Gebete die sehnlich gewünschte Erlassung derselben finden.

Deine Gnade, o Herr! leuchte stets in unsern Herzen, daß wir ein frommes Leben ernstlich beschließen, und durch deine Hülfe vollbringen, damit so unsere guten Gedanken und Werke, gleichwie von dir angefangen, so auch durch dich vollendet werden.

Allmächtiger, ewiger Gott! du bist ein Gott der Lebendigen und der Verstorbenen, und erbarmest dich aller, die sich durch den Glauben und in der That zu dir bekennen; wir bitten dich flehentlich, daß alle, für die wir unter Anrufung aller Heiligen bei dir Fürbitte thun, sie seien noch bei Leben oder schon gestorben, nach deiner großen Güte, Vergebung ihrer Sünden und das ewige Leben erlangen mögen, — durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!

Zur Abwechselung kann folgendes Lied gesungen werden.

Blick, o Gott, mit Wohlgefallen

Auf die Flur, die wir durchwallen!

Unser

Unser Herz erweitert sich,
Denn es denkt als Vater dich!
Deine milde Hand gibt Segen,
Giebt Sonnenschein und Regen!

Freudig streuten wir den Saamen;
Denn wir streuten ihn im Namen
Deffen, der mit einem Ruf
Erde, Sonn' und Pflanze schuf:
Dein, o Vater! ist der Segen,
Du gibst Sonnenschein und Regen!

Sa'n und Pflanzen hilft noch wenig
Zum Gedeihen; denn kein König
Hat mit aller seiner Macht
Je ein Blatt hervorgebracht.
Seht, von oben kommt der Segen,
Kommt uns Sonnenschein und Regen!

Der so schön die Blumen kleidet,
Der so mild die Vögel weidet,
Alles nährt im Feld und Hain,
Wird für uns auch Vater seyn!
Ja, dem Frommen gibst du Segen,
Gibst du Sonnenschein und Regen!

Laß mit Frucht den Baum sich schmücken,
Reich an Korn den Halm sich bücken,

An

An der Rebe Trauben glühn,
Wiesen für die Heerde blühn!
Ueberall auf unsern Wegen
Walte väterlicher Segen!

Schone, Vater, in Gewittern,
Schone, wenn wir stehn und zittern!
Ruf' in der Gewitternacht
Mit der Stimme deiner Macht
Uns zurück von bösen Wegen,
Auch dein Donner bringe Segen!

Ruhen lassen wir den Samen,
In des Albelebbers Namen,
Der den Leib in Gräber sät,
Bis er glorreich aufersteht.
Alle Frommen führt dein Segen
Einst dem Erndtetag entgegen!

V. Der Herr unser Gott sei mit euch allen.
R. Und unser Gott sei mit der Kirche und
mit seinen Priestern!

V. Vernehmet Andächtige! einen Auszug aus
dem Evangelium des heiligen Matthäus.

R. Mit Ehrfurcht hören wir des Herrn gött-
liches Wort.

Nun wird das Evangelium *) wie bei einer feierlichen Messe gesungen.

Nach dem Evangelio.

V. Geist der Wahrheit erleuchte unsern Verstand und rühre unsere Herzen.

R. Damit wir in deiner Weisheit unterrichtet werden.

Erläuterung.

Nach der trauten Unterredung, in welcher Jesus seinen Jüngern den tiefen Sinn der vorgelesenen Gleichnißpredigt erklärte, fand er es nicht unter seiner Würde, sich als den göttlichen Stifter der Kirche im einfachen Bilde eines fleißigen Landmannes darzustellen, dessen angestrenzte Bemühungen ein Feind durch das Säen des Unkrautes unter den Weizen hinterlistig zu vereiteln suchte, dieser Feind irdischer Wohlfart deutet auf den Satan hin, welcher der schleunigen und erfolgreichen Ausbreitung der Kirche Jesu Christi, und jeder heilsamen Unternehmung gewaltige Hindernisse entgegen stellte, und den bloß sinnlichen Menschen für seine unedeln und verderblichen Zwecke zu gewinnen suchte, um das Reich der Bosheit und des Irrthums zu erweitern.

Meine christlichen Freunde, die ihr mit arbeitsamen Händen eure Felder im rühmlichen Schweiße eures Angesichts anbauet! wie müßet ihr euch in eurem Stande, der euch oft zu mühsam,

sam, oft zu geringe scheint, — geehrt fühlen. Es hat nicht nur, wenn ihr die reine Sitteneinfalt bewahrt, noch immer die größte Ähnlichkeit mit dem patriarchalischen Leben, sondern Jesus selbst sprach von sich im Bilde eines guten Hirten, und eines Mannes, der guten Samen auf seinen Acker streute. Denket, daß nicht der äußere Glanz, sondern die wahre Tugend den Werth des Menschen bestimmt und ihn Gott wohlgefällig macht. Zu dem guten Samen, welcher die beharrlichen Freunde ächter Gottseligkeit bezeichnet, oder zu den erklärten Feinden der Tugend, welche unter dem Unkraut verstanden werden, gehören wir Alle, nachdem wir uns zur angelegentlichsten Befolgung der Lehre Jesu verstehen, oder uns durch einen sträflichen Wandel von der Heiligkeit der Pflichten eines wahren Christen lossagen. Der ernste Sinn dieser Gleichnißpredigt Jesu wirke nicht nur heute beim herzerhebenden Anblicke der herrlichen Natur, und dieser gesegneten Aussaat heilsam auf euer inneres Leben, er erschüttere euer Gemüth tief, so oft ihr eure Hände gewagt zur verbotenen Frucht ausstreckt, und euch zu jenen Sträflichen machen wollet, die gleich dem Unkraut unter dem Weizen nur bis zur Zeit der Erndte, des Weltgerichts geduldet werden, wo sie dann die Engel, der Gottheit dienstbare Geister, von den vollendeten Gerechten trennen und dem ewigen Jammer überlassen, während die selig Verklärten die mühsam errungene Siegeskrone empfangen, deren Sternenglanz eben so unvergänglich

*) Matthä 13. Hk. 24—30. und von 36—43. B.

gänglich ist als die Dauer des himmlischen Reiches, von welchem sie Besitz nehmen. Amen.

V. Aller Augen harren auf dich, o Herr! Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.

R. Du öffnest deine Hand und sättigst Alle mit Vaterliebe.

V. Herr, erhöre unser Gebeth,

R. Und laß unser Flehen zu dir kommen.

Rasset uns beten!

Allmächtiger, Gerechter und Ewiger! nach Deinem anbethungswürdigen Rathschusse soll die gefallene Menschheit nur im Schweisse des Angesichts die Früchte der Erde anbauen und das tägliche Brod genießen. Dazu hast du uns aber auch die nöthigen Kräfte und Fähigkeiten geschenkt; doch des Menschen mühsamsten Werke werden oft vor ihrer Vollendung schon zerstört, wenn du ihr Wirken durch deine höhere Kraft nicht unterstützt. Mit froher Hoffnung erblicken wir den anscheinenden Segen unserer Felder, aber ein kalter Hauch kann alles tödten und verderben. Wir flehen daher zu dir, Allgewaltiger! gebiethe den verwüstenden Stürmen und Ungewittern, und laß, durch milden Sonnenschein, erquickenden Tau und Regen die Früchte des Landes gedeihn! Herrlicher gedeihe in uns noch das Samen Korn des göttlichen Wortes, damit es Wurzel fasse zum ewigen Leben, und das Unkraut nicht wuchere zum endlosen Verderben. Amen.

Prie

Priester: Der Name des Herrn sei gepriesen! *)

Antw.: Von nun an und in alle Ewigkeit!

Pr.: Der Name des Herrn sei unsere Hilfe.

Ant.: Der Himmel und Erde erschaffen hat.

Pr.: Der Segen Gottes des Vaters, der Himmel und Erde, also auch Donner und Blitz in seiner Hand hat, † der Segen des Sohnes, dem schon in seinem Erdenleben Winde und Meere gehorchten, † der Segen des heiligen Geistes, der am Pfingsttage unter heftigen Brausen des Windes auf die Apostel herabstieg, und durch sie der ganzen Welt Heil brachte, † steige auf euch, auf eure Häuser und Feldfrüchte herab, und ruhe immer auf denselben! Amen.

Prillmayr

24

Mein Herbsttag.

Fragment aus den Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen.

Von meiner Kindheit an hat der Herbst am stärksten unter allen Jahreszeiten auf mich gewirkt. Der

*) Diese Verse und der Segen sind aus dem deutschen, katholischen, ausübenden Ritual von Doctor Winkler Anton Winter gezogen. 2. Theil, S. 240.

Der Hang zur Wehmuth, der in meinem Gemüthe liegt, fand reichliche Nahrung in ihm, und ich erinnere mich noch aus meinen Kinderjahren, daß ich einen ganzen Tag in einer bitter-süßen Schwärmeren hinging, wenn mir so etwas recht Herbstliches vorgekommen war. Nie aber habe ich die ganze Stimmung im Herbst so rein empfunden, als an dem Tage, den ich jetzt beschreiben will. Ich glaube, daß jeder Mensch in seinem Leben einen Tag hat für jede Jahreszeit, worin er ihr Eigenthümliches am stärksten und reinsten in sich aufnimmt. Einen solchen Tag sollte man sich recht nahe und deutlich im Andenken halten, wie denn auch unsere Natur uns bei ähnlichen Anklängen wieder in ihn versetzt, und jedes spätere Gefühl auf dieses erste und stärkste zurückführt. Ich habe dieß bei meinem Herbsttage — so will ich ihn vorzugsweise nennen — oft erfahren, und erzähle jetzt von einem Bilde, das unvergänglich in meinem Herzen lebt. Es ist mir um so theurer, da so viel Herbstliches, so viel Heimweh und Wehmuth in dem Leben des Geistlichen vorkommt, und ich mich gern aus jeder Unregung desselben in meinen Herbsttag versetze, damit mir im Schmerze der Trost und in der Wehmuth die Hoffnung nicht fehle. Damals erfuhr ich beide so lebhaft und in dem störenden Laufe des Lebens kann man sie oft nicht zusammen haben, wie man sollte.

Die Aernte war schon einige Zeit vorüber. Wir hatten sie froh und fromm gegessen. Nach dem

dem der letzte, bekränzte Wagen mit Getreide unter Aerndegefangen hereingebracht war, und der reiche Obstertrag den Kindern einige schöne Tage veranlaßt, auch am frühen Morgen der Dienstadt von seinem Ueberflusse hatte abgeben müssen, hatten wir im Genusse nicht vergessen, dem Geber so vieler Gaben für seine Treue zu danken, die groß, und für seine Barmherzigkeit, die alle Morgen neu ist. Das alles lag schon hinter uns. Der October war hereingebrochen, und immer mehr und mehr zerfiel die Herrlichkeit der Welt, und alles wurde herbstlich düster und verwelkte. Der Samstag Abend schien nur die äußerste Spitze eines schweren, traurigen, langen Feierabendes zu seyn. In der Nachbarschaft hielten die taktmäßigen Schläge der Drescher. Eine lange Reihe von Hausmüttern und Mägden mit Körben auf dem Kopfe, die von dem letzten Aerndestegeten gefüllt waren, zog vor den Fenstern vorbei. Dann und wann erschien ein Wagen mit veräumtem Felbertrag. Die letzten verschrumpften Pflaumen wurden im Baumhose abgenommen, das verdorrte Holz der Gärten loderte in Feuern auf, und man spürte schon die zunehmende Kälte. Am Sonntag Morgen wehete der kalte Hauch des Herbstmorgens herein, als ich die Fenster öffnete, obgleich die Sonne schien. Ich sahe nach den letzten Blumen, die als ein werthes Geschenk sorgfamer gepflegt und länger erhalten waren, als die andern, und auch sie waren gewelkt. In der Nacht war Reif gefallen. Wie nun die Sonne schien

schießen, rieselten die erfrorenen Blätter von den Bäumen, und rauschten mit einem wehmüthigen Tone in ihr Grab. Das erinnert mich jedesmal an das Ende unglücklicher Menschen, die nach einer zerstörenden Frostnacht späterhin den Sonnenschein des Glückes nicht mehr ertragen können, und wenn wir hoffen, das erkaltete Herz werde nun wieder aufthauen, und noch eine Weile recht munter schlagen, so bricht es und sinkt in sein Grab, wie diese Blätter im Sonnenschein nach dem herbstlichen Reife. Dieses Ereigniß hatte alle alte Wehmuth wieder aufgeregt, und als ob sie heute auf ihre Höhe kommen sollte, verblich schon gleich wieder das Sonnenlicht, nach und nach legte sich ein trüber Schleier über die Gegend, und bald hatte der dichte Nebel alles umzogen. Er hielt noch an, als wir zur Kirche gingen. Was ich mir vorgenommen zu reden, mußte ich liegen lassen, denn es paßte nicht zu dem Gefühle des Heimwehs, das mich jetzt so lebhaft erfüllte. Dem Herzen thut man nie ungestraft Gewalt an, und die Rede muß es büßen, wenn der Redner ein gegenwärtiges, stilles Gefühl verläugnet. Er sollte es nie. Da es mir nur darauf ankommt, meine innere Stimmung zu schildern, so will ich Einiges aus der Predigt hersehen, wie ich sie vielleicht sprach. Worte und Wendungen gab der Augenblick, und sind mit ihm vergangen, aber der Ton, den ich hielt, und der Gedankengang, dem ich gefolgt, sind geblieben.

Das

Das Gras ist verdorret, die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Diese Worte sind Worte des Heimwehs. Sie reden von der Vergänglichkeit des Irdischen und von dem Bestande des Ewigen. Ein Gefühl, das beides umfaßt, und eine heilige Sehnsucht darauf gründet, ist Heimweh. Zu keiner Zeit im Jahre wird uns dieses Gefühl näher gelegt, als jetzt. Darum ist der Herbst eine Zeit des Heimwehs für den Menschen.

Schon so fern er mit der Natur lebt. Ein höheres Leben im Geiste ist uns gegeben, und eine heilige bessere Welt, in der wir Bürgerschaft haben. Allein der irdischen mögen wir uns nicht ganz entziehen. Wir leben mit der Natur. Der natürliche Mensch gehört ihr ganz an. Der höhere reißt sich zwar von ihr los, wenn er in sich kehrt, und nicht mehr von aussen nach innen lebt, sondern von innen nach aussen. Aber bald, wenn er in der inneren Welt heimisch geworden, wendet auch er sich freundlich zurück zu der Natur, und wird sich bewußt, daß er mit ihr lebt, und daß der Herr sich offenbare, wie am Herzen so auch an der Natur. Dann wird die Umgebung verklart zur Stimmung. Jeder Frühling verherrlicht sich in seinem Herzen zur Hoffnung, jeder Herbst zur Wehmuth. Wenn der Herbst heranahet, die Abende frühe sinken, das Angesicht der Sonne blutroth wird, indem sie scheidet, und die Nebel ziehen über die Felder — wenn fallt und

und braun unsere Wiesen und Wälder stehen, und die Farbe der Hoffnung sich in die Farbe der Vergänglichkeit verwandelt — wenn nach kalten Nächten beim ersten Sonnenblick die verdorrten Blätter von den Bäumen rauschen, ach, dann regt sich in unserm Herzen tiefe Wehmuth. Dunkel ist der Himmel überdeckt, und nur selten dringt ein mütter, schneller Sonnenstrahl hindurch, gleichsam als der letzte Liebesblick eines sterbenden Freundes. Die Vögel des Himmels ziehen hinweg weit über Berg und Thal, über See und Land, und verlassen die arme Wintergegend. Viel verläßt uns; die Sonne wird kälter, die Blumen sinken in ihr Grab: Tod ist es, das überall erschallt, und Tod, das nachhallt in der Menschen Seele. Eine trauige Ahnung zieht in unserm Herzen herum, ein geheimes Leid thut sich kund; wir möchten auch wohl fort, hinaus, hinweg! Wir fühlen Heimweh.

Indem wir mit der Natur leben, öffnen wir ihr, als einer treuen Gefährtin das Herz für ihre Sprache, aber wir antworten ihr auch. Sie wirkt auf uns, aber wir wirken auch zurück. Unsere Antwort und unsere Arbeit muß sich nach ihrer besondern Lage richten. Wie ihre Einwirkung auf uns verschieden ist, so ist es auch unsere Thätigkeit. Im Lenze wird gesäet, und in Hoffnung gepflanzt. Im Herbst wird geerntet und in die Scheunen gehäuft. Man trift Anstalten zum Erdboden einer armen verlassenen Zeit, eines rauhen und kalten Winters. Wie am Abende des Le-

bens,

bens, in der Nähe des Todes jeder Vorsichtige seine Sachen ordnet, das Ferne beitreibt, das Geschäft beschließt, den Freunden Lebewohl sagt, und dann in Ruhe und Ergebung die Abschiedsstunde erwartet, so treiben wir die Arbeit am Abende des Jahres. Es ist, als rüsteten wir uns zur fernern Heimath, und das geschieht nicht ohne die Freuden und Schmerzen des Heimwehs. Die Welt ist im Herbst ein großes Sterbhaus. In einem Sterbhaufe geziemt sich nicht Freude; man sieht den Sterbenden, wohin man sich wendet; und alle Arbeit, die noch im Hause geschieht, ist darauf gerichtet, den geliebten Todten mit Ehren ins Grab zu bringen. So ist die Schöpfung im Herbst ein großes Trauerhaus; tausend Sterbende hauchen vor unsern Augen ihr Leben aus; alles weinet und trauert, und unsere Arbeit geht darauf hin, die Leichen zu ordnen und zu bestatten. Wir sind allein, und alles ist einsam. Es ist Heimweh, Schmerz des Abschiedes, Trauer, daß wir bleiben; Sehnsucht hinaus, was uns erfüllt. Das Gras ist verdorret, die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Doch das ist nur eine Seite. Der Herbst ist eine Zeit des Heimwehs, auch so fern wir in der Natur leben. Mit dem Körper leben wir in der Natur. Was sie trift, trift auch ihn, er ist denselben Gesetzen unterworfen, derselben Regel der Vergänglichkeit und des Leidens. In der Natur schauen wir im Herbst zurück auf eine

schöne

Schöne Vergangenheit. Eine Zeit voll Licht und Leben, ein Sommer voll Wärme, wo alles blühte, wirkte und sich freute, ist geschlossen. Behemüthig stehen wir, und nehmen von dem Allen Abschied. Was haben die Abende, was haben die Morgenstunden uns gebracht? Standen wir nicht oft mit einem überströmenden Herzen vor der schönen Gotteswelt? Blühte und jauchzte nicht alles um uns und in uns? Und das ist nun vorüber! Jeder Augenblick im Leben ist der Scheidepunct der Vergangenheit; wir fühlen es aber nie mehr als im Herbst. Da kehren noch einmal alle die köstlichen Bilder der Vergangenheit zurück. O lebt nun alle wohl, ihr schönen Tage und Stunden, ihr kommt nie wieder, und waret doch so schön! Nun erfahren wir, wir sind nicht daheim, wir sind in der Fremde. Wir fühlen Heimweh.

Wir leben in der Natur und gehen mit ihr manchem Leiden entgegen. Die Natur sieht vor dem Winter, vor der Kälte, vor dem Tode. Wie wird in ihm sich alles verändern? Welche Leiden werden uns verwunden, welche Sorgen werden uns drücken, welche Hoffnungen werden uns zu Grunde gehen? Der Winter ist eine gefährliche Zeit. Wer wird von uns erkranken, welche Uebel wird der Winter uns bringen? Der Herbst ist das Alter der Natur. Auch uns kommt es nach Gottes Willen, es kommen die Jahre, wo die Kraft gelähmt, wo Schönheit und Jugend verblüht, und das Herz tausend Freuden verschlo-

fen

sen ist. Und dann kommt der Tod. Der Herbst ist eine Zeit des Sterbens. O Gott, wie wird mir dann seyn, wenn diese schwere Stunde erscheint? Wird mein Herz reiner, und mein Wandel heiliger seyn? Werden der Lieben viele um mich stehen, und die erkaltende Hand mit ihren heißen Thränen zum letztenmale erwärmen? Werden dann meine Werke mir nachfolgen, und wird eine himmlische Stimme mir zurufen: Gehe ein zu deines Herrn Freude? Wird dann noch ein treuer Freund auf meinem Grabe eine Rose pflanzen und auf den Grabstein setzen: „Hier verweiset ein Herz, das oft vor unendlicher Freude sich müde geschlagen, oft in namenlosem Schmerz sich verbluten wollte. — Aber seine Freude war in Gott, und sein Schmerz nur über Fehler und Schwächen. Das bleibt mir nun allein. — Steh Wanderer — und alles Andere ist hin!“ Und wird dann die Leichenrede nur ein verheißungsvolles Amen seyn, zu dem langen Gebethe, das mein Leben war? Jede öde Wiese soll uns sagen: so ist die Erde ein großer Gottesacker, wo die Gebeine der Dethulgen ruhen, bald auch deine eigenen. Jeder Sonnenblick soll uns sagen: so will die ewige Gnade uns erleuchten, die Thränen sind gezählet, der Hüter Israel schläft und schlummert nicht. Der ganze Herbst soll uns sagen: Mensch, du lebst in der Natur, und du leidest und stirbst mit ihr. Das Gras verdorret und die Blume fällt ab.

Aber

Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Damit geht unser Blick höher, und unser Heimweh wird himmlisch. Wir leben über der Natur. Die Vergänglichkeit des Irdischen verweist uns auf das wahre Ende. Ist ein Herbst in der Natur vorüber, so beginnt ein neuer Lauf der Jahreszeiten, es kommt ein anderer Herbst und so immer weiter. Aber wenn unser Herbst vorüber, der Tod uns einmal erschienen ist, kehret nichts wieder. Der Lauf ist vollendet, wir gehen zur ewigen Heimath und schauen Gott von Angesicht zu Angesicht. Des wäre unerträglich, denselben Gang noch einmal zu machen, von Kindeswahn zu Jünglingsthorheit, von Mannes Platte zu Greises Schwäche. Das ist unser Heimweh, daß wir uns sehnen nach dem Ende alles Vergänglichen, und heraus aus den Gefesseln des Wechsels und der Fremde.

Das Wiederkehrende im Irdischen verweist uns auf das ewig Bestehende, unser wahres Vaterland. Wir haben hier keine bleibende Stätte, die zukünftige suchen wir. Nicht schöner können wir das Ewige benennen, als unser Vaterland. Das wahre Ende ist auch der wahre Anfang. So wird Herbstes Wehmuth zum Heimweh. Hier sind wir in wilder Fremde, man liebt uns so selten, häufig ist man hart gegen uns; man scheint nicht zu wissen, woher wir sind. Droben ist das Vaterland. Da die Heimath, aus der wir stammen und deren Spuren wir an uns nicht verweisen können. Da das ewige Vaterherz, zu dem wir

wir alle uns sehnen, mit seinem gränzenlosen Erbarmen und seiner überschwenglichen Liebe. Da unsere Todten. Sie warten unser und werden uns einst Willkommen zurnen. Da im Vaterlande bist du Jesus Christus, du Helfer und Retter, Bruder und König, du dessen Kreuz unser Stern, dessen Tod unser Leben, dessen Liebe unsere Seligkeit ist. Des Christen Heimweh ist Sehnsucht nach dem Himmel — Verlangen nach Gott. Darum ist dieses Heimweh in seinen bittersten Schmerzen unsere höchste Freude, in seiner dringenden Unruhe unser köstlichster Friede, in einer Welt voll Vergänglichkeit, ein ewiges Wort Gottes. Das ist der reichste und höchste Sinn von dem heiligen Ausspruche: das Gras ist verdorret und die Blumen abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. —

Diese Rede war Erguß des Herzens gewesen, und der erste Segen fehlte ihr nicht, nämlich der am Herzen des Redenden. Als ich aus der Kirche ging, bemächtigte sich meiner jener heimwehartige Gedanke, den wir oft hegen, wenn wir wähen, daß uns einmal mehr wie gewöhnlich, das innere Leben des Herzens offenbar geworden. Möchten doch die Aeltern, Schwestern und die fernern Freunde gegenwärtig seyn, und diese Feier mit mir halten! war mein Wunsch. Mich dünkt oft, als könne das Beste und Tiefste aus meinem Herzen zunächst nur für sie geiaht seyn. Vor ihnen sprach ich die ersten, scheuen Versuche. Sie erfahen schon damals in der sehr unge-

ungeübten Form das Innere auf. Darum möchte jedes besser Gelingene auch wieder zu ihnen zurück. Glückselig sind alle zu preisen, welche die Menschen zu Zeugen und Theilnehmer ihrer Erfahrungen behalten, die den ersten hervordrehenden Zeichen des neuen Lebens Willkommen zugerufen haben. Aber wenige können sich dieser Günst rühmen. Den meisten entfällt unter den Freudenthränen in ihren schönsten Stunden eine Thräne des Schmerzes, und wenn der Mund es auch nicht vorbringt, so ruft doch das Herz: Ach, daß ihr nicht mehr lebt, ihr liebevollen Aeltern, ihr theilnehmenden Pfleger meiner Jugend, und daß ihr so fern seyn müßt, ihr frühen, alten Freunde, und die Früchte nicht sehen könnet, zu denen ihr den Keim und die Blüthe mit so treuer Sorgfalt schützret und schirmtet.

Diese Gedankenreihe war nur die Fortsetzung von dem, was in der Predigt vorgekommen war. Aber es sollte sich heute nicht bloß im Gedanken, sondern auch im Leben fortsetzen. Das hingespochene Wort wird oft die Ahnung und Weissagung der Begebenheiten und Zufälle, zum Beweise, daß es ein großes, von uns unerkanntes Gesetz sei, das von einer höheren Hand gegeben, Wort und Ereigniß, Geist und Leben, innere und äußere Welt zu der Einheit eines geordneten Ganzen verbindet.

Ich wurde am Nachmittage zu dem Krankenbette des alten Andreas gerufen, den schon der Frühling zu nichts anderem stimmen konnte, als zu

zu Heimweh. Als ich in seine niedrige Hütte trat, lag er auf seinem reinlichen Lager, wie in himmlisch mildem Glanze. Einige alte Freunde saßen neben ihm, auch der Blinde, der mit ihm jung gewesen. Lieber Herr, rief dieser, als er meinen Gruß hörte, es geht alles zu Ende. Der Herbst ist da, und wir Alten fallen ab. Wie ist es euch, guter Andreas? fragte ich den Kranken. Jetzt wieder ruhiger. Sie sangen eben: „wenn mein Stründlein vorhanden ist,“ da wurde mir so freudig, daß ich fast in Ungeduld fiel. Aber ich sterbe noch heute. — Mein Heimweh wird immer größer. — Unter diesen Worten brach er oft ab. — Was hab' ich auch auf dieser Welt? Da sitzt der Blinde, der Einzige, mit dem ich jung gewesen, und mit dem ich von der alten Zeit sprechen kann. Die andern sind alle todt — Weib und Kinder und Freunde alle todt. — Herr Jesu, dir leb' ich, Herr Jesu, dir sterbe ich. — Im Leben und im Sterben bin ich dein. Gott hat mich frühe zu sich gezogen, und immer mehr, je mehr er von den Meinigen in sein Vaterhaus nahm. — Ich meine oft, ich hörte das Rufen der Alten, die mir vorangegangen in die himmlische Wohnung. — Hörst du denn nicht auch mein Rufen? sagte der Blinde. Du bist mein einziger Trost gewesen. Nun bin ich armer, bitt' der Mann allein. Die junge Welt versteht uns nicht. Doch fahre hin aus diesem Elende. Ich bleibe auch nicht lange in der Fremde. — Die Alten reicheten sich die Hände, und dieses Heim-
ger. Jahrg. 2tes Hest. D weh

weh lag auf dem Angesichte des Sterbenden und des Blinden. Sie wünschten, ich solle mit ihnen bethen. Ich that es, aber mit dem Gefühle, daß ein Jüngling kaum genügend bethen kann aus dem Herzen solcher Greise. Nun, wir sehen uns wieder, sagte der Sterbende, als er mir zum Schlusse die Hand drückte. Im Himmel sind wir alle Jünglinge. — Ich konnte mich fast aus dieser heiligen Versammlung der Alten nicht losreißen. Gewiß, wenn der Frühling Heimweh bringt, dem muß der Herbst noch mehr bringen.

Ich ging hinaus, dem verschwundenen Sommer Lebewohl zu sagen. Wie war alles so traurig und düster! Der Abendnebel schien sich zu breiten zu wollen. Hier und da waren Herbstfeuer angelegt, und die Kinder saßen dabei und wärmten sich. Ein kalter Wind dräng durch alle Glieder. Die Wiesen waren gelbgrün und die Blumen hinweg. Nirgend war mehr der Frohsinn und die Hoffnung des Frühlings zu sehen. Ich trat in mein Wäldchen. Mein Fuß ging ranschend über hohe Haufen von Laub, und ganze Fluthen falber Blätter strömten auf mich herab. Im Thale klopfte kein Hammer, und in dem sonst so dunkeln, schattentreichen Gange sah man durch große Lücken in die Wolken. Der Himmel war rings grau bezogen. Mir wurde immer wehmüthiger ums Herz. Kleinere Kinder, deren Händchen vor Kälte erstarrt waren, liefen an mir vorbei nach Hause, und dachten nicht mehr daran, mich zu begrüßen. Ich ging an tausend Orte,

wo

wo ich im Frühlinge und Sommer so froh gewesen, auch in den lieblichen Grund, den ich an der Hand der Schwester zum erstenmale betreten, in jener Zeit, wo alles in der Natur im Feierkleide erscheint. Jetzt war alles verstört und verkommen. Der Glanz war erblichen von den schönen Stellen, und fast kannte ich sie nicht wieder. Kaum hing noch die Erinnerung an diesem oder jenem fest, und mahnete mich, wie ein oder der andere Zug in der Leiche des Freundes, an die Liebenswürdigkeit des entflohenen Geistes. Als ich über den Bach, der zwischen die Wiesen hinduragleitet, wegstieg, sah ich, daß seine sonst so hellen Wasser jetzt mit abgefallenem Laube trieben.

Ein Zug Kraniche flog über die Gegend hin. Die Knaben verließen ihre Feuer, und sprangen auf die Brücke, und riefen ihnen Willkommen und Abschied zu; Hier und da standen auch einige Männer, die zu ihnen aufsahen. Kraniche! Kraniche! erscholl es von allen Seiten her.

Nehmet auch meinen Gruß mit, ihr glücklichen Wanderer dort oben, die ihr nach Süden eilet, und bringt ihn dem viel lieben Thale meiner Jugend. Wie gerne zög ich mit euch. — Ueber die Berge flogen sie dahin, und ich sahe ihnen nach ins westliche Abendroth, so weit mein Auge sie verfolgen konnte.

D eilt nur! hinter euch liegt der Winter, ewig vor euch der blühende, reiche Sommer. Ihr habt ihn in Norden und Süden, in unsern heiligen Eichenhainen, und im Lichte italischer Dä-

bete

venwälder. Möchte auch so immer vor mir Frühling und Sommer liegen! Möchte ich sie finden in Liebe und Hoffnung, und beide überall suchen.

Wie ihr dahin zieht, fliegt mancher Seufzer aus der Menschenbrust euch nach. Es endet die herrliche Zeit. Wenn wir euch sehen, dann ist so vieles schon hinweg. Ihr seid die letzten, die uns verlassen, die letzten Genossen eines lange hinter uns versunkenen Lenzes. Lebe wohl, du schöner, schöner Frühling, mit all deinen verbliebenen Hoffnungen, und du herrlicher warmer Sommer, mit deinen untergegangenen Sonnentagen und deinen nur zu kurzen Sternennächten. Lebe wohl!

Wie? ihr wendet euch? ihr kehret wieder um? ihr wollt bleiben? O nein, es war nur Irthum. Der Zug hatte sich verwirrt; sie kehren wieder, aber erst nach einem langen Winter. Täusche dich nicht, armes Herz, im Herbst kehrt dir kein Frühling wieder. Hin ist hin, todt ist todt.

Immer weiter und weiter trägt euch euer Flug hinweg. Bald seid ihr verschwunden. Wann kehret ihr wieder? Wenn ihr euch über die Berge hinweg schwinget, sehen wir euch trauernd nach, und wünschen euch wieder heim. O wie wird werden im Lenz, wenn ihr umkehret, wenn eure Züge hinter den Bergen wo ihr jetzt verschwindet, wieder erscheinen, und immer näher und immer näher kommen, und mit euch die schönern Tage, wie hergetragen auf den Flügeln der Frühlingsbothen. Dann glänzt euch das begrüßende Auge der

des erfreuten Erwachsenen entgegen. Kraniche! Kraniche! jauchzen die Kinder mit anderen Tönen herauf, und willkommen! willkommen! rufen alle, die euch sehen.

Wo seid ihr schon, ihr eiligen Wanderer in den Lüften? Ihr fliegt. Aber des Menschen Gedanken fliegen auch, und erheben sich, wohin ihr euch nicht erheben könnt — zu Gott! Die Blume ist abgefallen, das Gras ist verdorret; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

In solchen Gesprächen mit ihnen und mit mir selbst stand ich da und sah ihnen nach. Als sie hinweg waren, eilte ich nach Hause. Ein dunkelrothes Abendroth stand am Himmel und goß über die herbstliche Landschaft das dämmernde, röthliche Licht, das wir nur an Herbstabenden sehen. Ich möchte es Verkündung des Todes nennen, was uns aus ihm anspricht. Es wird uns jedesmal so eigen, wenn es erscheint, und rührt und erhebt zugleich. Als ich mich dem Kirchhofe näherte, kam ein Leichenzug. Keine Glocke ertönte. Es war Nacht. Der Sarg wurde langsam vorausgetragen, und in langer Reihe folgten die Freunde des Verstorbenen mit schwarzen Schleien und Mänteln. Das ist das Letzte vom Menschenleben. Dem, der getragen wird im schwarzen Zuge, ist das Heimweh genommen aus dem triumphirenden Geiste, aber denen, die da gehen, hat er es zurückgelassen und nur bitterer und schwerer. Indem der Zug neben mir hing,

ging, dachte ich, wie manchmal auch ich noch diesen Weg gehen müsse, bis man mich ihn endlich trägt; wie oft mir das Heimweh von meinen Lieben zurückgelassen werde, bis es auch mir weicht aus der triumphirenden Seele. Ich habe schon viele Freunde begraben, aber noch mehrere sinken vielleicht vor mir ins Grab. Es war mir, als müsse ich mir dieses Bild ausmalen, und ich stellte mir vor, alle meine Freunde seyen gestorben und ich allein nur noch übrig. Das dunkle Heimweh im Herzen kann sich durch den Gedanken allein nicht Luft machen: es sehnt sich auch nach Bildern. Sie schneiden ins Herz und sind doch so wohlthätig, weil sie Glück und Liebe zum Bewußtseyn bringen. Der Blinde klagte, der alte Andreas sei der einzige, mit dem er von der Jugend sprechen könne, bald sei er ganz allein und könne von keinem den Wiederhall der alten Freunde seines Herzens hören, wenn er aus jenen Zeiten erzähle. Immer stirbt mit einem sterbenden Freunde ein Theil von uns selbst. So lange die Genossen der Jugend noch leben, ist sie selbst noch nicht gestorben. So oft wir einen von ihnen sehen, kehrt sie ganz wider, und jeder hat eigene Züge, in denen er sie von neuem herstellt. Meiner, vollständiger und segensreicher bleibt sie uns nirgend aufbewahrt, als im Herzen der Mutter, und in dem Vorbilde des Vaters. Aber wenn keiner von diesen allen mehr da ist, die Väter nicht mehr, die theuren, guten, die Gespielen des Knaben nicht mehr, und die ersten Freunde beim

erwas

erwachenden Selbstgefühl; du nicht mehr, Karl, mit dem sich in mir so manche neue Welt aufschloß; du nicht, Rudolf, in dem ich mir alle Fröhlichkeit der Jugend festhalte, du nicht, mein Bruder, mit dem ich zuerst lernte Wir sagen im höheren Sinne; wenn ihr alle, in denen mir meine Jugend lebt, weg seid, wie viel bitterer wird dann mein Heimweh werden. Das wird schon früher werden, wenn ihr um mich her wegscheidet, in denen ich, wie dort das Gefühl der Jugend, die Ehrfurcht fürs Alter festhalte. Ach, wenn alle die Alten aus der Gemeinde sind, und ich kein würdiges Haupt mehr finde, das ich nur als solches gekannt, sondern bloß andere, die ich noch jünger und flüchtiger und weltlicher gesehen; wenn ich schon über euch alle, ihr theuern Greise, den letzten Segen gesprochen; und von manchem unter euch nur noch eine dunkle, gebrochene Kunde umhergeht, — dann sind die liebsten mir aus der Gemeinde genommen, und mein Heimweh wird anfangen bitter zu werden.

Doch alsdann und jetzt soll es nicht unthätig und ungeheilligt bleiben. Ich darf nicht in der Heimath erscheinen ohne den Erwerb aus der Fremde. Ich will wirken, dieweil es Tag ist. Gott wolle mit mir seyn, daß ich in meiner Schwachheit täglich mehr bessere an mir und an den Meinigen. Vielleicht wird noch oft der Lauf der Jahreszeiten mir einen Herbsttag geben, wie heute; aber jeder folgende soll mein Herz reiner und mein Heimweh himmlischer finden. Bis einst, wenn

wenn

wenn auch diese Gräber da vor mir, und das meinige unter ihnen sich aufthun und auferstehet unverweßlich, was gesäet war verweßlich, die Sehnsucht gestillt, und das Vaterland offen ist.

Ich sahe umher und bemerkte, daß die Leichenbegleitung schon hinweg gegangen war, und der Todtengräber allein über dem Grabe stand, und es mit leiser Hand ansüllete. Er sang dabei, wie er immer zu thun pflegt: meine Zeit und Stunde ist, wenn Gott will u. s. w.

Dieser Gesang und das Abendgeläut weckten mich aus meinen Träumen. Unter den dumpfen und langsamen Schlägen der großen Glocke kam ich zum Pfarrhause zurück. Der Mond war aufgegangen und schien helle.

3.

Rechnung

über die vom Diöcesan-Clerus zur Unterstützung der während der feindlichen Invasion i. J. 1813. in Niederschlesien geplünderten und durch den Krieg überhaupt verunglückten Geistlichen geleisteten Beiträge *).

Nachdem in Folge des gegen Ende Augusts 1813 an der Ratzbach erfolgten glorreichen Sieges Schlessien wieder von den feindlichen Truppen befreit war, giengen aus dem Bezirk, welchen letztere früher besetzt hatten, bei dem Hochwürdigen Fürstbischöf. General-Vicariatamt die traurigsten Anzeigen über den großen Verlust ein, welchen viele Pfarrer und Capelläne Niederschlesiens besonders in jenen Gegenden erlitten, die der Schauplatz des Krieges gewesen waren. Mehrere hatten durch die überhäuften Einquartierungen, durch Brand, vorzüglich aber durch Plünderung fast ihre ganze Habe verlohren. Manchen war die ganze Erndte aus den Scheuern, das

*) Theils Mangel an Raum in den früheren Heften, theils andere Hindernisse haben die Mittheilung dieser schon längst für den Druck fertigen Rechnung verspätet.

das Nutz- und Zugvieh aus den Ställen weggeführt, ihre Kleidung, Wäsche und andere Effecten geraubt, das Hausgeräthe zerschlagen worden, so daß es deren gab, welchen nichts übrig blieb, als was sie an ihrem Körper trugen. Da ihre Eingepfarrten oft dasselbe Schicksal mit ihnen getroffen hatte, so wurden sie auch der Aussicht auf andere Einnahmen beraubt und dadurch in die größte Noth versetzt.

Die Beweise, welche der Diöcesan-Clerus schon so oft von seinem Gemeingeiste und seiner ansbrüderlichen Liebe gegeben, bewogen das Hochw. F. B. General-Vicariatamt, demselben unterm 18. October 1813 diese höchst traurige Lage seiner unglücklichen Mitglieder bekannt zu machen, damit die weniger bedrängt gewesenen Seelsorger Gelegenheit erhielten, ihren verarmten Mitbrüdern einige Unterstützung zu leisten.

Daß in die Wohlthätigkeit der Diöcesan-Geistlichkeit gesetzte Vertrauen wurde auch vollkommen gerechtfertiget, indem ungeachtet der Lasten, welche der größte Theil derselben selbst zu tragen hatte, so bedeutende Beiträge eingingen, daß den meisten verglückten Seelsorgern einige Unterstützung verschafft werden konnte, um wenigstens ihren ersten und dringendsten Bedürfnissen abzuhehlen.

Die Pflicht der Dankbarkeit erfordert es hier noch besonders der gnädigsten Theilnahme zu erwähnen, welche das Unglück so vieler Diöcesanen bei dem höchsten Oberhirten unserer vaterländischen

schen Kirche gefunden hat. Als Se. Hochfürstbischöfliche Durchlaucht von dem großen Verlust mancher Seelsorger Niederschlesiens und den Bemühungen des Hochw. Gen. Vic. Amtes, ihnen einige Unterstützung zu verschaffen, Nachricht erhalten hatten, erließen Höchstselben an letzteres folgendes Rescript:

Von Gottes Gnaden Wir Joseph Christian des heil. römischen Reichs Fürst zu Hohenlohe = Waldenburg = Bartenstein, Fürstbischof zu Breslau, Fürst zu Neisse, Herzog zu Grotkau, Ritter der Königl. Preuß. großen schwarzen und rothen Adler-Orden etc.

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr General-Vicar! Wohllehrwürdige, Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne, Hochgelehrte, besonders liebe Herrn Rätbe und Assessores!

Da wir äußerlich erfahren haben, daß mehrere Seelsorger unserer Diöces, besonders in den niederschlesischen Gegenden, während dieses Krieges sehr viel von dem Feinde gelitten und beinahe Alles verlohren haben, und sich daher Unser Hochehrwürdiges General-Vicariatamt so eben zu Unserer großen Zufriedenheit damit beschäftigt, diesen unglücklichen Geistlichen nach Möglichkeit Hülfe zu leisten, so übersenden Wir anbei Unsererseits zu diesem lobenswürdigen Zwecke 1000 Rthl. in Tresorscheinen und gesinnen an Unser Hochehrwürdiges General-Vicariatamt diese Papiere bald so gut als möglich zu verwechseln und den Betrag

trag davon sofort dahin zu verwenden, wo es für zweckmäßig und nothwendig erachtet werden wird. Wobei Wir Unserem Hochehrwürdigen Generalvicariatsamte mit vorzüglicher Huld und Gnade wohlgeuogen verbleiben.

Schloß Johannesberg den 8. Jänner 1814.

Joseph, Fürstbischof.

Nachstehende Rechnung weist den Gesamtbetrag der Einnahme und die Art der Vertheilung derselben nach.

E i n n a h m e.

	Rthl.	sgl.	h.
I. Von Sr. Hochfürstbischöf. Durchlaucht 1000 Rthl. in Treuerscheinen, wofür zu 66 p. C. laut Note vom 23. März 1814 in Courant eingewechselt worden.	660	—	—
II. Von den Mitgliedern des Hochwürdigen hohen Domstifts-Capituls in Breslau	184	—	—
III. Von der sämmtlichen übrigen kathol. Geistlichkeit der Stadt Breslau, worunter 20 Rthl. von der Frau Abtissin des aufgelösten Clarenstifts	145	12	2
IV. Von dem Diöcesan-Clerus.			
Aus den Archipresbyteraten: *)			
zu St. Nicolai	8	25	—

*) Einige H.H. Erzpriester haben für die durch den Krieg

Aus den Archipresbyteraten:

	Rthl.	sgl.	h.
zu St. Mauriz	23	26	3
Canth	16	6	5 $\frac{1}{2}$
Neumarkt	8	7	—
Bohrau	9	11	5 $\frac{1}{2}$
Wanzen	7	10	3 $\frac{1}{2}$
			Sirt=

Krieg verunglückten Diöcesanen und für die Kirche in Bunzlau zusammen ein Quantum eingesendet, ohne anzugeben, wieviel jenen oder dieser davon zukommen soll. Es ist daher den ersteren wegen ihrer bedeutenden Anzahl ein größerer und den letzteren ein kleinerer Theil zugewiesen worden. Wenn demnach diese H.H. Erzpriester das ganze eingesendete Quantum in dieser Rechnung nicht aufgeführt finden, so dürfen sie nur in der über die Unterstützung der Kirche in Bunzlau noch mitzutheilenden Rechnung nachsehen, wieviel an Beiträgen für diese Kirche als Einnahme aus ihren Archipresbyteraten angesehen worden ist und es wird sich dann ergeben, daß der eingesendete Betrag vollständig verrechnet worden ist.

Bei einigen andern Archipresbyteraten stimmt der hier angegebene Betrag mit dem in den Beständen der H.H. Erzpriester angeführt: n aus dem Grunde nicht überein, weil er von ihnen nicht gehörig berechnet, besonders aber die Nominalmünze nicht richtig in Münz-Courant übertragen worden ist.

Aus den Archipresbyteraten:

	Rthl.	sgl.	dr.
Birkwiz	11	17	1 $\frac{1}{2}$
Pohlisch-Wartenberg	4	2	10 $\frac{1}{2}$
Namslau nach Abzug des Porto	2	1	5 $\frac{1}{2}$
Dels	12	1	—
Kreuzendorf	13	8	10 $\frac{1}{2}$
Militzsch	13	10	—
Trachenberg	14	4	6 $\frac{1}{2}$
Striegau	24	3	11 $\frac{1}{2}$
Dölkenhayn nach Abzug des Porto	14	6	3
Landeshutt	18	—	—
Reichenbach	11	20	—
Frankensteint	32	7	10 $\frac{1}{2}$
Münsterberg	19	1	2 $\frac{1}{2}$
Grottkau	12	—	—
Ditmachau	19	6	8 $\frac{1}{2}$
Watschkau	25	1	8 $\frac{1}{2}$
Friedewalde	7	19	—
Reisse	20	7	6
Biegenhals	8	—	—
Neustadt	2	17	8 $\frac{1}{2}$
Falkenberg und Zülz	28	17	1 $\frac{1}{2}$
Oppeln und Schalkowitz	14	—	—
Groß-Strehlitz	16	10	—
Landesberg Wodland	13	—	—
Lublinec	6	13	9
Wiest	17	15	—
Loß	3	21	5 $\frac{1}{2}$
Peiskretscham	11	6	1 $\frac{1}{2}$
Kosenthal	4	24	3 $\frac{1}{2}$
Lohnau			

Aus den Archipresbyteraten:

	Rthl.	sgl.	dr.
Lohnau nach Abzug des Porto	8	24	—
Gleiwitz	15	11	5 $\frac{1}{2}$
Ratibor	10	—	—
Pogrzebin	8	14	3 $\frac{1}{2}$
Groß-Dubensko	2	22	10 $\frac{1}{2}$
Loßlau nach Abzug des Porto	8	26	3
Sohrau dito	7	13	11 $\frac{1}{2}$
Beuthen dito	12	22	8
Ebendamer vom Schulen-Inspector und Pfarrer Hr. Nyga zu Mysa Iowitz in Golde	12	—	—
Ples nach Abzug des Porto	26	3	—
Bohlan	28	22	10 $\frac{1}{2}$
Guhrau	14	17	1 $\frac{1}{2}$
Hirschberg	43	5	—
Liebethal	46	10	—
Lahn	20	12	6
Groß-Glogau	8	5	—
Frenstadt	6	27	6
Sagan	10	—	—
Schlawa	3	15	—
Spottau	11	15	—
Schwiebus	6	14	8

Summa der Einnahme aus den

Archipresbyteraten	794	7	10
V. Von dem Fürstbischöfl. Cammer- Rath und Königl. Ober-Kentmeis- ter H. Knöpfler in Breslau	12	15	—
VI. Von			

Rthl. fl. d.
 VI. Von andern Wohltätigern 37 13 —

Recapitulatio der Einnahme.

	Rthl.	fl.	d.
Tät. I. z z	660	—	—
— II. z z	184	—	—
— III. z z	145	12	2
— IV. z z	794	7	10
— V. z z	12	15	—
— VI. z z	37	13	—

Summa 1833 18 —

Zu gleicher Zeit als das Hochwürdige F. B. General-Vicariatamt das Unglück, welches mehrere Seelsorger Niederschlesiens betroffen, dem Diöcesan-Clerus bekannt machte, und die Verunglückten seiner Mithätigkeit empfahl, trug dasselbe den H. Erzpriestern jener Gegenden, welche der Schauplatz des Krieges gewesen waren, durch Einfälle und Einquartierungen vorzüglich gelitten hatten, auf; den von den Geistlichen erlittenen Verlust abzuschätzen, und die Defarationen desselben einzureichen. Bei der Größe des Gesamtverlustes, welcher sich aus letzteren ergab und der bedeutenden Anzahl von Individuen, welche solcher betroffen hatte, war es nicht möglich, Allen eine solche Entschädigung zuzutheilen, durch die ihnen eine hinreichende Hilfe verschafft worden wäre, so hoch und über Erreichlich auch die Beiträge ausgefallen waren.

Damit

Damit letztere durch zu große Vereinzelung nicht so zersplittert würden, daß keiner der Verunglückten eine wesentliche Unterstützung erhielt, so wurde es für das zweckmäßigste gehalten, vorzüglich diejenigen zu berücksichtigen, welche fast Alles verloren, die außer der Plünderung noch besonders durch Einquartierung viel gelitten, die keine Hülfsmittel hatten, sich eher wieder zu erholen, auch von ihren Eingepfarrten, welche mit ihnen ein gleich trauriges Schicksal erfahren, keine Einnahme erwarten konnten, und nicht wußten, wovon sie in der nächsten Zukunft leben sollten. Für diese wurde das Maximum der Entschädigung auf 80 Rthl. festgesetzt. Denjenigen H. Pfarrern, welche nächst diesen am meisten verlohren hatten, wurden nach Beschaffenheit ihres Verlustes 30 bis 70 Rthl. zugebracht, denen aber, welche zugleich durch Brand verunglückt waren und aus der Feuer-Societät eine Entschädigung zu Theil wurde, verhältnißmäßig weniger zugewiesen. Für die H. Capellane, welche am meisten mitgenommen waren, und deren Schaden ziemlich gleiche Höhe erreichte, wurde das Maximum auf 30 Rthl. bestimmt. In die H. Pfarrer, welche ein minder hartes Schicksal getroffen, und die ihren Schaden theils durch das noch gerettete Vermögen, theils durch den Ertrag ihrer besseren Beneficien leichter wieder ersetzen konnten, hatte man um so mehr das Vertrauen, daß sie zum Besten ihrer unglücklicheren Amtsbrüder auf alle Entschädigung Verzicht leisten würden, da
 9ter Jahrg. 2tes Heft. R einige

einige derselben, die sehr viel verloren hatten, selbst freiwillig erklärten, daß sie keine Unterstützung verlangten.

Von diesen Grundsätzen geleitet und nach der genauesten Erwägung der eingegangenen Detaxationen so wie aller Nebenumstände, welche eine Berücksichtigung verdienen, wurde nachstehender Plan zur Vertheilung der Beiträge entworfen.

A u s g a b e.

A. In das Bunzlauer Archipresbyterat.

1) Dem Erzprieſter und Stadtpfarrer H. Fiſcher in Bunzlau	=	=	=	=	80 Rthl.
2) Dem daſigen Vicarius des aufgelöſten Dominicaner-Kloſters H. Ambros Gottſchall	=	=	=	=	30 —
3) Dem daſigen interimistiſchen Capellan H. Eugenius Lindner	=	=	=	=	30 —
4) Dem Pfarrer H. Schindler in Groß-Hartmannsdorf	=	=	=	=	50 —
5) Dem Capellan H. Müller daſelbſt	=	=	=	=	30 —
6) Dem Pfarrer H. Stille in Thomasmaldau	=	=	=	=	80 —
7) Dem Pfarrer H. Matſche in Schönfeld	=	=	=	=	80 —
					380 —

B. In das Hochkircher Archipresbyterat.

Dem Canonicus und Erzprieſter H. Klobwig in Hochkirch

C. In

C. In das Löhner Archipresbyterat.

1) Dem Kreis-Schuleninspector und Pfarrer H. Scholz in Deutmannsdorf	=	=	=	=	60 Rthl.
2) Dem damaligen Pfarr-Adminiſtrator H. Hauke in Lahn	=	=	=	=	60 —
3) Dem damaligen Capellan H. Ritter in Lahn	=	=	=	=	30 —
					150 —

D. In das Liegnitzer Archipresbyterat.

1) Dem Kreis-Schuleninspector und Curatus H. Spiller in Haynau	=	=	=	=	80 Rthl.
2) Dem Pfarrer H. Senstleben in Rothbrinnig	=	=	=	=	40 —
3) Dem Pfarrer H. Gölz in Malitsch	=	=	=	=	30 —
					150 —

E. In das Tauerſche Archipresbyterat.

1) Dem Pfarrer H. Peickert in Hermannsdorf	=	=	=	=	60 Rthl.
2) Dem Pfarrer H. Berg in Schlaup	=	=	=	=	50 —
3) Dem Pfarrer H. Menzel in Prausnitz	=	=	=	=	30 —
4) Dem Capellan H. Litz in Proſen	=	=	=	=	10 —
					150 —

F. In das Raumburger Archipresbyterat.

1) Dem Pfarrer H. Schubert in Wittenbrück	=	=	=	=	80 Rthl.
2) Dem					

2) Dem Pf. H. Gruhl in Seiffersdorf	80	Rthl.
3) Dem Pf. H. Herzog in Kesselsdorf	80	—
4) Dem Pf. H. Weidler in Berthelsdorf	50	—
5) Dem damaligen Capellan in Naumburg H. Haß	30	—
6) Dem damaligen Capellan in Naumburg H. Reischel	30	—
7) Dem damaligen Capellan in Naumburg H. Scheer	25	—
8) Dem Capellan in Seiffersdorf H. Brünke	30	—
9) Dem Capellan in Birkenbrück H. Marschner	30	—
	<u>435</u>	—

G. In das Neumärkter Archipresbyterat.

1) Dem Pfarrer H. Kliche in Stephansdorf	70	Rthl.
2) Dem Pf. H. Wache in Camesse	70	—
3) Dem Pf. H. Klein in Objesdorf	50	—
4) Dem Pf. H. Groche in Keulensdorf	58	— 18
	<u>248</u>	— 18 —

H. In das Preichauer Archipresbyterat.

1) Dem Pf. H. Schubert in Krehlau	40	Rthl.
2) Dem Pf. H. Weith in Preichau	50	—
3) Dem		

3) Dem Pf. H. Thiel in Köben	30	Rthl.
4) Dem Curatus H. Jung in Thiemen-		
dorf	15	—
	<u>135</u>	—

I. In das Saganer Archipresbyterat.

Dem Pf. H. Kahler in Eisenberg	60	Rthl.
--------------------------------	----	-------

K. In das Sprottauer Archipresbyterat.

1) Dem Pf. H. Schmidt in Metschlan	40	Rthl.
2) Dem Local-Capellan H. Graupe in Nieder-Leschen	35	—
	<u>75</u>	—

Recapitulatio der Ausgabe.

	Rthl.	sgl.
A. In das Bunzlauer Archipresbyterat	380	
B. „ „ Hochkircher	50	
C. „ „ Röhner	150	
D. „ „ Liegnitzer	150	
E. „ „ Zauersche	150	
F. „ „ Naumburger	435	
G. „ „ Neumärkter	248	18
H. „ „ Preichauer	135	
I. „ „ Saganer	60	
K. „ „ Sprottauer	75	

Summa der Ausgabe 1833 18

Die

Die Einnahme beträgt 1833 Rthl. 18 Sgl.

Die Ausgabe — 1833 — 18 —

Nach der vorstehenden Repartition sind die Beiträge an die respectiven H. H. Erzpriester zur Vertheilung unterm 8. April 1814 übersendet worden. Es war solches aus dem Grunde nicht ehe möglich, weil die letzte Abschätzung des Verlustes der Verunglückten erst unterm 30. März 1814 hieselbst eingieng.

Aus diese Beiträge schon vertheilt waren, giengen nachträglich noch ein:

1) Von einem Geistlichen der Stadt	
Breslau	= = = 4 Rthl. = Sgl.
2) Von der Geistlichkeit des Loster	
Archipresbyterats	= = = 3 — 6 —
3) Aus dem Landeshutten Archi-	
presbyterat	= = = 19 — = —
Summa	26 — 6 —

Diese wurden, so wie sie successiv eingiengen in folgender Art vertheilt:

	Rthl. Sgl.
1) Dem Pfarrer H. Menzel in Prausnitz	4 —
2) — — H. Emsleben in Roth-	
brunnig	= = = 3 6
3) — — H. Rinscher in Neukirch	
bei Breslau	= = = 19 —
Summa	26 6

Werden diese 26 Rthl. 6 Sgl. zu der obigen Einnahme per 1833 Rthl. 18 Sgl. gerechnet, so beträgt

Die

Die Gesammt-Einnahme 1859 Rthl. 26 Sgl.

Die Gesammt-Ausgabe 1859 — 26 —

Die Quittungen über die vertheilten Beiträge befinden sich in den Acten des Fürstbischöflichen General-Vicariatsamts. Es sind aber außer diesen auch nachstehende der Redaction zum Einrücken in diese Zeitschrift übersendet worden.

Quittungen.

Aus dem Bunzlauer Archipresbyterat.

Mit dem gerührtesten Herzen danken die durch die feindliche Plünderung im vorigen Jahre verunglückten Mitglieder des Bunzlanischen Archipresbyterats der Hochwürdigsten Diöcesan-Geistlichkeit für das durch Ein Hochwürdiges Fürstbischöfliches General-Vicariatamt ihnen übersandte ansehnliche Unterstützungs-Quantum von 380 Rthl.

Gott lohne Allen diese große Wohlthat, die Sie uns durch Ihre milden Beiträge erwiesen haben, und lasse Sie nie die Unglücksfälle erleben, die uns betroffen haben.

Bunzlau den 20. April 1814.

Joh. Fischer, Erzpriester. Joseph Schindler, Pfarrer zu Groß-Hartmannsdorf. Gottfr. Stille, Pfarrer zu Thomawaldan. Dominicus Matschke, Pfarrer in Schönfeld. Ambrosius Gottschalk, Exconventual und Vicarius des aufgelösten Dom. Klosters in Bunzlau. Eugen Lindner, Capellan in Bunzlau. Hieronymus Müller, Capellan in Groß-Hartmannsdorf.

Aus

Aus dem Löhner Archipresbyterat.

Wenn irgend etwas geschieht, die sanften Gefühle der Dankbarkeit in dem Herzen des Menschen aufzuregen, so sind es unstreitig milde und freiwillige Beiträge, die ihm nach so manchen schmerzlichen erlittenen Unfällen aus den Händen wahrer und ächter Menschenfreunde glücklicherweise zu Theil werden. Beiträge, die um so schätzbare sind, je nachtheiliger das erlittene Unglück auf die innere Ruhe und Zufriedenheit des Menschen wirkte.

Zu der großen Zahl derjenigen, die von dergleichen Unfällen aus Erfahrung sprechen können, gehören auch Unterzeichnete. Wir erinnern uns nicht ohne tiefe Rührung und Entsetzen der fürchterlichen Ereignisse, die den 18. August im verflossenen Jahre hier Orts Statt fanden, jenes schrecklichen Tages, der anfänglich wegen der wechselseitigen Angriffe gegen einander ziehender Truppen bange Erwartung der Dinge, und zuletzt betäubendes Schrecken erregte. Nicht nur der größte und vorzüglichste Theil unserer Habseligkeiten wurde von Seiten des Feindes mit wilder Raubsucht weggenommen, sondern auch Lebensgefahr schwebte vor unsern Augen, weil wir bei ihren überspannten Forderungen und Erpressungen nirgends vor ihnen einen sichern Zufluchtsort finden konnten. Zu allen diesen fürchterlichen Austritten gesellte sich noch eine ungemein verwüstende Feuersbrunst, durch welche fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Diese Gelegenheit war

dem

dem Feinde sehr willkommen, da sie bei überhandnehmender Bestürzung der Einwohner, die nur auf Rettung ihrer noch übrigen Habseligkeiten bedacht waren, seiner Raubsucht noch mehr Spielraum gab. Empörend, Sinn und Herz angreifend waren die Erscheinungen jenes fürchterlichen Tages. Nicht ohne Wehmuth, tiefe Rührung und Entsetzen kann man sich der während einer 9 tägigen Plünderung erlittenen Unfälle erinnern! Sei es aber, daß sie einen noch so nachtheiligen Einfluß auf unser Eigenthum und Herzensruhe hatten; so wirkten jetzt um so vortheilhafter gleich einem lindernenden, Schmerz stillenden Balsam die milden und freiwilligen Beiträge von Seiten unserer Wohlthäter auf unser Herz.

Tiefer inniger Dank sei Einem Hochwürdigst Hochfürstbischöflichen General-Vicarlatante für das gnädige Verwoenden zu Gunsten der durch den Krieg Verunglückten mittelst einer zu diesem Behuf an die Diöcesan-Geistlichkeit ergangenen Hilfsaufforderung, wie nicht minder für die auf uns gerichtete Aufmerksamkeit durch das gnädigst bewilligte Quantum als Entschädigung des uns vom Feinde zugefügten Schadens. Herzlicher Dank sei unserm Kreis-Erzpriester H. Franz Gebauer in Löwenberg für die gütig theilnehmende Darstellung unsers großen Unglücks bei der hohen Verhöde. Unvergesslicher segensvoller Dank sei endlich geweiht allen unsern P. T. Herrn Wohlthättern in der Diöces, welche durch milde Beiträge Ihre thätige und wirksame Theilnahme an unserm Un-

Unglücke so menschenfreundlich bewiesen haben. Der Höchste lasse Sie alle im Segen wandeln. Er sei Ihr Wohlthäter, Beschützer auf allen Ihren Wegen, und bewahre Sie vor ähnlichen verderblichen Austritten. Ein Wunsch, dessen Healsicherung wir um so zuversichtlicher entgegen sehen, indem wir die Freude haben, in dem segensreichen Fortgange der Waffen unsers theuersten Monarchen und Seiner Hohen Verbündeten, jene glückliche Epoche wieder zu finden, wo den Leiden des Krieges ein Ziel gesetzt wird.

Heil dann Sr. Majestät unserm theuersten Monarchen! — Seinem Königl. Hohen Hause! Heil Sr. Fürstbischöflichen Durchlaucht! — Heil Einem Hochwürdigst Hochfürstbischöfl. General-Vicariatante! — Heil allen unsern Wohlthätern! Heil endlich uns Allen! —

Löhn den 21. Mai 1814.

Joseph Hanke, Pfarrverweser.
Carl Reiner, Capellan.

Aus dem Liegnitzer Archipresbyterat.

Das Hochwürbige Hochfürstbischöfl. General-Vicariatamt hat unterm 1. m. pr. einen Theil der von den resp. Herren Geistlichen der Diöces, für die durch feindliche Plünderungen im Jahre 1813 unglücklich gewordenen Amtsbrüder, zusammengebrachten Unterstützungsgelder an den unterzeichneten Archipresbyteratsverweser zur weiteren Vertheilung an die unglücklichen Geistlichen des Lieg-

Leignitzer Archipresbyterats geschickt, und zwar ein Quantum in Courant von 175 Rthl.

Davon haben auf hohe Anweisung, laut der an die geistliche Behörde unterm heutigen Dato eingesendeten Special-Quittungen erhalten:

- | | |
|--|----------|
| 1) Der Pfarrer Senfleben zu Rothbrunnig | 40 Rthl. |
| 2) Der Pfarrer Goltz zu Malitsch | 30 — |
| 3) Der Capellan Scheer zu Liegnitz, zur Zeit der feindlichen Invasion in Raum- | |
| burg am Queiß | 25 — |
| 4) Ich selbst | 80 — |

Summa in Courant 175 —

Wenn ich nun sowohl für meine Person als im Namen der genannten übrigen unglücklichen Brüder des Liegnitzer Archipresbyterats über den richtigen Empfang obiger Summe hiermit öffentlich quittire, so danke ich auch zugleich pflichtmäßig allen denjenigen H. Condiöcesanen, die ihre herzlichste Liebe und Theilnahme an dem harten Schicksal unglücklicher Brüder durch freiwillige Geldbeiträge so deutlich und auf eine so edle Art ausgesprochen haben. Obgleich die erhaltenen Beiträge nur einen kleinen Theil unsers großen und unerseßlichen Verlustes decken, so giebt doch die Reinheit der Absicht, womit jene Gaben der Liebe gespendet worden, den letztern einen sehr hohen Werth, und die Gewißheit, daß Amtsbrüder unser Unglück mitfühlen, und dasselbe so viel als möglich erträglich zu machen bemüht sind, gewährt uns auch in dem tiefsten Unglück Auf-

weiterung, so daß wir durchdrungen vom innigsten Dankgefühl, mit freudiger Nührung den Wunsch aussprechen:

Möge die Vorsehung alle Menschen, besonders aber so gute und edel denkende Brüder nicht nur vor ähnlichen traurigen Schicksalen bewahren, sondern sie auch keine Schreckentage und kummervolle Zeiten jeder andern Art erleben lassen!

Haynau den 18. Mai 1814.

Spiller,

Berweser des Liegnitzer Archipresbyterats.

Aus dem Taurischen Archipresbyterat.

Religion begründet Nächstenliebe,
und ungeheuchelte Nächstenliebe
wirkt thätiges Mitleid an fremdem Elend.

Die Nothheit dieses Cases erfuhren wir Ew. desunterzeichneten den 23. April a. c., in dem uns an diesem Tage ein Hochwürdiges Fürstbischöfliches General-Vicariatamt durch den H. Erzpriester des Kreises eine milde Beisteuer zur Aufhülfe wegen der von uns am 28. Mai und 26. Aug. verfloffenen Jahres erlittenen völligen Plünderung gnädigst abreichen ließ, und zwar:

dem Pf. Nicol. Peikert in Herrmannsdorf	60 rthl.
„ „ Sebastian Berg in Schlaup	50 —
„ „ Anton Menzel in Prausnitz	30 —
„ „ Capellan in Profen Tiz	10. —

Summa 150 —

hingendes Cour.

Gott

Gott lohne unsere theilnehmende Wohlthaten, denen die von uns erlittene Prüfung nicht gleichgütig blieb. Friede und Heil sei für alle Zukunft Ihr Lohn. Mögen Hochdieselben nie wie wir, einen Alles verwüstenden Feind kennen lernen, sondern der Gott des Friedens und der Vater der Erbarmungen stets Ihr Beschützer seyn, bis einst ihre Ansaat der thätigsten Nächstenliebe (die wir dankbar erfahren haben) jenseit des Grabes, die von Jesu verheißene hundertfältige und ewig dauernde Früchte sammlet, um welches wir mit tiefgerührten Herzen den Gott, welcher über den Wolken thronet und im Verborgenen sitzt, bis zu unserm Grabe für unsere frommen Geber bitten wollen.

Nicolaus Peikert, Pf. in Herrmannsdorf.

Sebastian Berg, Pf. in Schlaup.

Menzel, Pf. in Prausnitz.

Tiz, Capellan in Profen.

Aus dem Naumburger Archipresbyterat.

Daß im Naumburger Archipresbyterat der Pfarrer in Seiffersdorf Ernst Gruhl, der Pfarrer in Kesselsdorf Johann Herzog, der Pfarrer in Birkenbrück Anton Schubert jeder achtzig Reichthaler, der Pfarrer Franz Weidler in Berthelsdorf fünfzig Reichthaler, der Capellan Andreas Brunzke in Seiffersdorf, und der Capellan Carl Marschner in Birkenbrück jeder dreißig Reichthaler in Königl. Preussischen Courant durch das Hochwürdigste Fürstbischöfliche General-Vicariatamt von den

den milden Beiträgen des Hochwürdigsten Clerus der Bresläuer Diöces gütigst zugesandt erhalten haben, wird hierdurch bezeuget, und den Herrn Wohlthätern der innigste Dank mit dem herzlichsten Wunsche abgestattet: daß es Ihnen Gott auf eine andere Art segnen möge.

Obergenannte Pfarrei
und Capellane.

Nicht nur des schulbigen Dankes wegen sondern auch zur öffentlichen Rechnungslegung mache ich hierdurch bekannt, daß mir von Einem Hochwürdigsten F. B. General-Vicariatamt durch E. Hochw. den H. Erzp. Otto 30 Rthl. 1½ d. Cour. zur Unterstützung wegen meines auf der Station in Naumburg durch französische Plünderungen erlittenen Verlustes sind übergeben worden; über deren Empfang ich ergebenst quittire und allen edlen Geborn, die zu dieser Unterstützung beigetragen haben, mit gerührtem Herzen Dank sage.

Gubrau den 7. Mai 1814.

F. Fuß, Capellan.

Pflichtmäßig mache ich hiermit öffentlich bekannt, daß mir von dem Hochwürdigsten, F. B. General-Vicariatamt für den in Naumburg durch Plünderungen erlittenen Verlust, aus der für die durch den Krieg verunglückten Geistlichen gesammelten Collecte Dreißig Reichsthaler in Courant gnädigst zuerkannt und überschickt worden sind, wofür ich Hochdemselben, so wie auch allen jenen verehr-
rühm-

rangswürdigen Herren, welche durch milde Beiträge zur Unterstützung der durch den Krieg verunglückten Amtsbrüder mitgewirkt haben, hiermit den verbindlichsten Dank abstatte.

Grünberg den 20. April 1814.

Andreas Reuschel,
Capellan.

Aus dem Neumärktschen Archipresbyterat.

Unterzeichnete Pfarrer des Neumärktschen Archipresbyterats haben von den milden Beiträgen der verehrlichen Diöcesan-Geistlichkeit zur Unterstützung ihrer durch die französische Truppen Invasion im vorigen Jahre in Niederschlesien sehr unglücklich gewordenen Mitbrüder durch das Hochwürdigste F. B. General-Vicariatamt zu Breslau als solche, die durch Plünderung und Gewaltthatigkeiten fast alles ihr Habe verloren, eine Summa von 248 Rthl. 18 sgl. Cour. gnädigst zur Erleichterung ihres harten Geschicks ausgezahlt erhalten. Indem sie sich verpflichtet halten, von dieser reichlichen Spende in diesen Blättern gebührende Anzeige zu machen, danken sie zugleich herzlich den resp. Herren Diöcesanen, durch deren Milde ihnen diese unerwartet bedeutende Unterstützung geworden ist, und empfehlen sich, Ihnen alles Gute wünschend, zur fernern mitbrüderlichen Liebe.

Der Pf. Aloys Broche von Reulendorf.
" " Aloys Klein von Obendorf.
" " Joseph Wache von Camese.
" " Carl Kliche von Stephansdorf.

M u s

Aus dem Saganer Archipresbyterat.

Das Jahr 1813 war das unglücklichste meines Lebens. Durch feindliche Plünderung verlor ich den 27. Mai fast all mein Habe, und durch die mit der feindlichen Einquartirung durch sieben Wochen verbundenen Kränkungen auch meine Gesundheit. Von allen, selbst den nothwendigsten Lebensbedürfnissen entblößt wußte ich oft nicht, wovon ich mich am folgenden Tage sättigen würde, und bei meiner sehr geschwächten Gesundheit konnte ich nur mit äußerster Anstrengung die Pflichten meines Amtes erfüllen. Unter diesen Umständen entriß mich die ansehnlichen Unterstützungen durch Kleidungsstücke, durch achttägigen Lebensunterhalt von den selbst pensionirten Mitgliedern des ehemaligen Augustiner Stiftes zu Sagan bald nach der Plünderung und durch Lebensmittel aller Art von den meisten Seelsorgern des Saganischen, und zweien des Sprottau'schen Archipresbyterats so manchem Kummer, und das herzerhebende Bewußtsein, im Unglücke nicht ganz verlassen zu seyn, nehte sehr oft meine Augen mit Thränen der dankbarsten Freude. Ein unnenmbares Gefühl aber bemächtigte sich meines Herzens, als mir von dem Kreis Erzpriester und Pfarrern Herrn Strauch zu Briesnitz bei Sagan (meinem besondern Wohltäter) so ganz unerwartet den 30. April d. J. die ansehnliche Unterstützung in Höhe von 60 Rthl. Cour. mitgetheilt wurde, welche von Einem Hochwürdigst Hochfürstbischöflichen Generals Vicariatamte aus den menschenfreundlichen Beiträgen der Hochwürdigsten Diöcesan-Geistlichkeit für mich

mich waren bestimmt worden. Bei dem innigsten Danke, der sich nur empfinden, aber nicht ausdrücken läßt, kann ich mich nur der Versicherung entledigen, daß diese erzeigte Wohlthat mir unvergeßlich seyn wird, und daß sie einen vom Unglücke tiefgebeugten Seelsorger aufgerichtet, und von so mancher Schuldenlast und anderem Kummer befreiet hat.

Eisenberg bei Sagan den 18. Mai 1814.

Joseph Kahler,
Pfarrer.

Aus dem Sprottau'schen Archipresbyterat.

Hiermit zollen wir Unterschriebene allen theuersten Wohlthätern und Amtsbrüdern, welche milde Beiträge zur Unterstützung der durch kriegsrische Zeitumstände voriges Jahr verunglückten Mitbrüder geleistet haben, den verbindlichsten Dank; indem uns davon wegen erlittenen Kriegslasten wider unser Vermuthen zusammen 75 Rthl. Cour. geneigtest zugetheilt worden sind. Der Vergeltter alles Guten wolle diese milde Gaben allen so mitleidigen und wohlwollenden Herzen im reichsten Maße vergelten, und uns Alle vor dergleichen traurigen Zeiten gnädigst bewahren.

Carl Schmidt,
Pfarrer in Metzlau. 1814.
Antonius Gräupe,
Local-Capellan in Nieder-Leschau.

Vorstehende Rechnung nebst den ihr beigefügten Empfangscheinen bietet uns ein schönes Gemälde von der amtsbrüderlichen Liebe und Wohlthätigkeit, so wie den dankbaren Genimmungen des Diöcesan-Clerus dar. Indem es uns gleich früheren Beispielen zeigt, was durch kräftiges Zusammenwirken aller von Gemeingeist besetzten Mitglieder geschehen ist, erregt es in uns zugleich die erfreuliche Hoffnung, daß dadurch noch mancher edle und gemeinnützige Zweck befördert werden wird.

4.

Rechnung

über die vom Diöcesan-Clerus zur Instandsetzung der i. J. 1813 durch die Folgen des Krieges ruinirten Pfarrkirche in Bunzlau geleisteten milden Beiträge.

Die schöne katholische Pfarrkirche in Bunzlau hatte i. J. 1813 schon viel dadurch gelitten, daß sie vom Feinde Ende Juli d. J. zu einem Mehlmagazin genommen worden, indem der Mehlsraub sie sehr beschädigte, alle Bänke und Beichtstühle herausgeworfen und von muthwilligen Händen zertrümmert wurden. Ein noch weit größerer Schaden aber traf sie den 20. August, wo

des Abends zwischen 5 und 6 Uhr das dortige Pulvermagazin mit 50 bis 70 Centnern Pulver nebst einem großen Vorrathe von Granaten und andern Kugeln in die Luft gesprengt wurde. Durch diese Explosion sind das Dach der Kirche, Pfarr- und Schulgebäude zerschmettert und alle Fenster total ruinirt worden. Das Kirchenvermögen war nicht im Stande die nöthigsten Reparaturen zu bestreiten, von der Bürgerschaft, welche zweimal total geplündert worden, und auch sonst während dieses Krieges äußerst viel gelitten hatte, konnte ebenfalls zur Herstellung der Kirche nichts erwartet werden. Das dasige Kirchen-Collegium wendete sich daher vertrauensvoll an die Diöcesan-Erlaublichkeit um eine Unterstützung und überreichte seinen diesfälligen Gesuch dem Hochwürdigen F. B. General-Vicariatamte, welches ihn dem Clerus der während des Krieges weniger bedrückt gewesenen Gegenden mittheilte.

Auch dieser Aufruf zur Wohlthätigkeit blieb nicht fruchtlos, es giengen wie nachfolgende Rechnung darthut, so viel Beiträge ein, daß bald die nöthigsten Reparaturen vorgenommen werden konnten.

E i n n ä h m e.

Rechn. 181. d.

I. Von den Mitgliedern des Hochwürdigen Domstifts-Capituls in Breslau

70 — —

II. Von

	Rthl.	fgl.	b.
II. Von der Kathol. Geistlichkeit der Stadt Breslau	35	3	6 $\frac{1}{2}$
III. Von dem Prälaten des aufgelösten Stifts Himmelwitz Herrn Eugenius Staniczka	24	—	—
IV. Von der Diöcesan-Geistlichkeit und zwar:			

Aus den Archipresbyteraten:

zu St. Nicolai	7	—	8 $\frac{1}{2}$
zu St. Mauriz	11	26	3
Canth	15	9	9 $\frac{1}{2}$
Neumarkt	43	11	—
Wanzen	2	13	5 $\frac{1}{2}$
Birkwitz	9	21	9 $\frac{1}{2}$
Namslau nach Abzug des Porto	—	7	1 $\frac{1}{2}$
Dels	3	—	—
Striegau	15	8	11 $\frac{1}{2}$
Bolkenhayn nach Abzug des Porto	5	17	4 $\frac{1}{2}$
Landeshutt	10	—	—
Röltchen	3	—	—
Reichenbach	4	—	—
Frankenstein	10	20	—
Münsterberg	6	10	3 $\frac{1}{2}$
Grottkau	5	16	4
Ottmachau	6	22	6 $\frac{1}{2}$
Patschkau	17	14	2 $\frac{1}{2}$
Friedenwalde	6	6	8 $\frac{1}{2}$
Neisse	1	18	8 $\frac{1}{2}$
Neustadt	12	3	—

Fgl:

Aus den Archipresbyteraten:

	Rthl.	fgl.	b.
Zalkenberg und Jütz nach Abzug des Porto	56	28	6
Ober-Glogau	—	24	—
Groß-Strehlitz	—	29	1 $\frac{1}{2}$
Rosenberg	1	18	—
Lablitz	2	—	—
Wiest	7	25	—
Weiskretscham	—	18	10 $\frac{1}{2}$
Kothenhal	—	17	1 $\frac{1}{2}$
Gleiwitz	—	20	—
Rattibor	10	—	—
Pogrzebin	11	21	5 $\frac{1}{2}$
Groß-Dubensko	1	12	10 $\frac{1}{2}$
Loslau nach Abzug des Porto	2	6	5 $\frac{1}{2}$
Cohrau dito	1	20	2 $\frac{1}{2}$
Beuthen dito	6	26	8 $\frac{1}{2}$
Pleß dito	2	8	10 $\frac{1}{2}$
Wohlau	19	7	10
Preichau	2	6	9 $\frac{1}{2}$
Grünberg	3	10	—
Frensladt	12	22	6
Schwiebus	5	20	—

zusammen 349 2 6

V. Von dem Fürstbischöf. Cammer-

Rath Herrn Knöppler in Bres-

lau 12 | 15 | — |

Re-

Recapitulatio der Einnahme

			Rthl.	fgl.	d.
Tit. I.	=	=	70	—	—
— II.	=	=	35	3	6 $\frac{1}{2}$
— III.	=	=	24	—	—
— IV.	=	=	349	2	6
— V.	=	=	12	15	—

Summa der Einnahme 490 21 $\frac{1}{2}$

Dank s a g u n g.

Nur die Größe des Unglücks, welches unsere katholische Pfarrkirche, die Pfarr- und Schullehrer-Wohnung vorigen Sommer und namentlich den 20. August durch die vom Feinde veranstaltete Sprengung des Pulvermagazins betroffen hat und der Mangel an aller Aussicht diese Gebäude bei der traurigen Lage der durch den Krieg außerst mitgenommenen Eingepfarrten wieder herzustellen, konnte uns bewegen, uns an die wohlthätigen Herzen der Hochwürdigen Diöcesan-Geistlichkeit um milde Beiträge zu einer Zeit zuwenden, wo jeder selbst mehr oder weniger gelitten hat. Das feste Vertrauen in ihren religiösen Sinn und rühmlich bewährten Gemeingeist ließ uns wenigstens eine kleine Unterstützung hoffen.

Mit dankbarem Herzen bezeugen wir nun hiedurch öffentlich, daß unsere Erwartung weit übertroffen worden ist. Vierhundert neunzig Reichsthaler, 21 fgl. $\frac{1}{2}$ d. sind uns an

Weis-

Beiträgen zur Herstellung unserer Kirche, Pfarr- und Schulgebäude übersender worden.

Diese reichlichen Gaben haben für uns einen doppelt hohen Werth, indem sie uns einerseits in den Stand setzten, diese Gebäude wenigstens zum Theil wieder herzustellen und andererseits ein höchst erfreulicher Beweis von der noch zu unserer Zeit fortdauernden acht christlichen Gemeinschaft waren, vermöge welcher Alle auch an dem Schicksale einer einzelnen Kirchengemeinde innigen Antheil nehmen.

Tief gerührt sagen wir Einer Hochwürdigen Diöcesan-Geistlichkeit und den andern verehrten Wohlthätern hiermit im Namen der ganzen hiesigen katholischen Pfarrgemeinde den gehorsamsten und innigsten Dank für die zur Herstellung unserer kirchlichen Gebäude geleisteten milden Beiträge. In der Mitte des durch ihre Hülfe wieder in Stand gesetzten Gotteshauses werden wir vereint für unsere Wohlthäter zu dem Ewigen flehen und in den Jahrbüchern unserer Kirche soll das Andenken an diese gegen uns bewiesene christliche Wohlthätigkeit unsern Nachkommen überliefert werden.

Möge der Himmel jede Kirchengemeinde unseres Bischoflichen Sprengels vor einem ähnlichen Unglück bewahren!

Bunzlau den 20. April 1814.

Katholisches Kirchen-Collegium,
Fischer. Rother. Böhm.

5. Rich-

Rechnungs-Extract über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der Pensions-Anstalt für katholische Schullehrer-Wittwen und Waisen und invalide Lehrer der Breslauischen Diocesis vom Jahre 1814.

I. Einnahme.

	Rthl.	sgl.	d.
1stens. An Interessen von 4600 Rthl. in Pfandbriefen	184	—	—
2stens. An jährlichen Beiträgen von den Societätsmitgliedern:			
Aus dem Bresl. Kreise von 7 Mitgliedern	18	20	—
Aus dem Vollenhain = Landsbutzischen Kreise von 13 Mitgl.	34	20	—
Aus dem Falkenbergischen Kreise von 8 Mitgl.	24	—	—
Aus dem Freistadt = Sagan = Sprottauischen Kr. von 10 Mitgl.	26	20	—
Aus dem G. Glogauischen Kr. von 10 Mitgl.	26	20	—
Aus dem Goldberg = Haynau = Lübenischen Kr. von 5 Mitgl.	13	10	—
Aus dem Grottkauischen Kr. von 40 Mitgl.	98	20	—
Aus dem Grünbergischen Kr. von 4 Mitgl.	10	20	—

Aus

Aus dem Gubrauischen Kr. von 8 Mitgl.	21	10	—
Aus dem Hirschbergischen Kr. von 22 Mitgl.	58	20	—
Aus dem Jauer = Liegnitzischen Kr. von 10 Mitgl.	26	20	—
Aus dem Löwenberg = Bunzl. Kr. von 11 Mitgl.	29	10	—
Aus dem Namslauischen Kr. von 15 Mitgl.	40	—	—
Aus dem Neumärktischen Kr. von 6 Mitgl.	16	—	—
Aus dem Neustädtischen Kr. von 28 Mitgl.	82	20	—
Aus dem Oppelnschen Kr. von 44 Mitgl.	120	—	—
Aus dem Reichenbachischen Kr. von 9 Mitgl.	24	—	—
Aus dem Schweidnitzischen Kr. von 10 Mitgl.	26	20	—
Aus dem Steinau = Raudentschen Kr. von 1 Mitgl.	2	20	—
Aus dem Striegauischen Kr. von 6 Mitgl.	16	—	—
Aus dem Tost = Deutschischen Kr. von 12 Mitgl.	32	—	—
Aus dem Tost = Schlawentitzischen Kr. von 5 Mitgl.	13	10	—
Aus dem Trachenbergischen Kr. von 5 Mitgl.	13	10	—

Aus

				Rthl.	fgl.	d.
Aus dem Wohlauischen Kr. von						
6. Mitgl.	=	=	=	16	—	—
Summa von 295 Mitgl.				792	—	—

ztens. An Geschenken.						
Von dem Dohnherrn Herrn Schmitte						
in Meisse	=	=	=	2	—	—
Von dem Pfarrer Herrn Joseph Mi-						
chalke zu Bobermerzdorf	=			1	10	—
Von dem Pfarrer Herrn Wache zu						
Bogtsdorf Hirschbergischen Kreis-						
ses	=	=	=	20	—	—
Von dem Canonicus und Rector des						
Gymnasiums zu G. Glogau Herrn						
Lange	=	=	=	5	—	—
Von dem ehemaligen Probst zu Bre-						
schelwitz Herrn Steiner i Fried. d'or				5	10	—
Von den Herren Pfarrern des Landts-						
huthischen Archipresbyterats durch						
den Herrn Canonicus und Erzprie-						
ster Weber	=	=	=	10	—	—
Durch einen Ungenannten	=			1	27	6

Summa an Geschenken 45 17 6

Recapitulation.

				Rthl.	fgl.	d.
An Pfandbriefs-Interessen.						
				184	—	—

2/4

				Rthl.	fgl.	d.
An Beiträgen von den Societäts-						
gliedern	=	=	=	792	—	—
An Geschenken	=	=	=	45	17	6
Summa				1021	17	6

Hierzu tritt der vorjährige Kassen-						
Bestand mit	=	=	=	—	—	—

Summa aller Einnahme 1021 17 6

II Ausgabe.

ztens. Pensionen.						
Sieben Wittwen in dem Hirschber-						
gischen, Goldbergischen, Fauer-						
schen und Schweidnitzschen Kreise				86	20	—
ztens. An Fußgemein	=			4	27	6
ztens. Gekaufte Pfandbriefe per						
1000 Rthl., die nach dem Cours						
getragen	=	=	=	930	—	—

Summa aller Ausgaben 1021 17 6

Balance.

Die Einnahme ist	=	=	=	1021	17	6
Die Ausgabe ist	=	=	=	1021	17	6

bleibt Bestand — — —

Aus

Ausweis des sämmtlichen Pensions-
Fonds.

An Activis oder Pfandbriefen waren mit dem Rech-
nungsschluß 1813 " " 4600 Rthlr.
Hierzu treten die neu angeschafften mit 1000 —
An Cassen-Vestande " " — —

Summa des Pensions-Fonds 5600 Rthlr.

Schönau den 31. December 1814.

Das Directorium des allgemeinen Schullehrer-
Wittwen-Instituts der Bresl. Diöces.

Auf Ansuchen einiger Herren Schulen-In-
spectoren ist nachgegeben worden, daß nach §. 2.
No. 7. der Statuten, die dem Wittwen-Institute
beitretenden Mitglieder nur den Beitrag für das
Jahr 1815 und keine weiteren Rückstände zu ent-
richten haben sollen. Diese bewilligte Frist endigt
sich aber mit Ablauf dieses Jahres und die Schul-
lehrer verschiedener Kreise haben diese Frist benutzt,
und sind auf ihr Gesuch in die Societät aufge-
nommen worden. Da mehrere Herren Schulen-
Inspectoren, deren Bezirke dieser Anstalt bisher
nicht beigetreten waren, die unter dem 20. und
24. März d. J. an sie ergangene Aufforderung
noch unbeantwortet gelassen haben; so werden diese
hierdurch wiederholt ergebenst ersucht, den von ih-
ren Schullehrern dieserhalb gefaßten Entschluß
bald geneigtest bekannt zu machen, weil letzteren,
bei

bei erfolgtem späterem Eintritte in das Institut,
die nachzuzahlenden Rückstände vom Jahre 1814
gar zu schwer werden dürften.

Das Directorium.

6.

Ueber die Bewirthschaftung pfarrtheilicher Ae-
cker durch Geistliche.

Mehr als zu oft ist die Bewirthschaftung der
Aecker von Geistlichen ein Gegenstand, der bald
mündlich, bald schriftlich, sowohl im geselligen
Zirkel, als vom Lehrstuhle herab in Untersuchung
genommen wird. Da ein großer Theil der Leser
dieses uns werthen Blattes aus Männern besteht,
die nächst ihrem Hauptberufe auch dies Nebenge-
schäft betreiben, so will ich, der ich mich früher
in meinem Seelsorgeramte auch mit Feldbau be-
schäftigte, seit vielen Jahren aber von diesem Be-
triebe frei bin, unpartheiisch hier meine Ansicht
aufstellen. Aus Ueberzeugung, die sich auf eine
vielseitige, mehrjährige Erfahrung gründet, be-
hauptete ich: daß das Pfarramt mit dem Betriebe
des Feldbaues recht füglich verbunden seyn, und
bleiben kann. Ohne mich bei den vielen inluden-
sagenden Einwürfen der Gegner aufzuhalten, ge-
he ich sogleich zu dem über, auf den man das
größte Gewicht legt. Man sagt: der Geistliche,
der

der Landwirthschaft treibt, verbauert; literarische Beschäftigung und Feldbau sind heterogene Dinge. Ob die Gegner bei solch einer Sprache mit Unparteilichkeit, Sachkenntniß, geläuterter Erfahrung und Wahrheitsliebe den Gegenstand in seiner Vielseitigkeit überdacht haben, das will ich dahingestellt seyn lassen. Es mag seyn, daß man einen oder den andern Geistlichen zum Belege des Gesagten hier aufführen kann, aber wenn man doch erst den Begriff festsetzte, was man unter dem Verbanern versteht, und das Schlimme namhaft machte, das für die Menschheit aus selbem hervorgeht. Ich bin weit entfernt der Rohheit und Unwissenheit das Wort reden zu wollen; weg mit beiden, sie entehren das vernünftige Wesen, Mensch genannt. Aber wahrlich! nicht immer sind diese Untugenden mit einem altmodischen Kleider schnitt, einer schüchternen, wenig ausgebildeten Sprache, und einem linkschen Benehmen im gesellschaftlichen Zirkel verbunden. Nicht selten trägt der Mann auch bei dieser wenig gefallenden Aussen-seite ein Herz im Busen, das voll ist von Biederkeit und ächt christlichem Sinne, und er erbaut, wenn auch weniger beredt mit der Zunge, doch durch Herzlichkeit, und durch christlich frommen Wandel seine Gemeinde mehr, leitet sie mehr zu Gott, zur Rechtlichkeit und Tugend, als so mancher sich weise Dünkende mit allen höflichen Worten und glatten Manieren zu bewirken nicht im Stande ist. Die Bestätigung des hier Gesagten wird dem aufmerksamen Beobachter eines

zelner Dorfgemeinden und ihrer geistlichen Vorsteher nicht schwer werden.

Doch auch zugegeben, daß sich hier und da ein oder der andere Pfarrer findet, der bei der Betreibung der Landwirthschaft seinen geistlichen Beruf vernachlässiget; so entsteht hier die große Frage, ob derselbe ohne Feldbau ein besserer Seelsorger seyn würde? Vielleicht stünde denn statt Pflug und Egge eine Drechsele oder Hobelbank im Hause; oder was noch schlimmer seyn dürfte, Pombres und Whiskarten im Einklange mit der Jagd machten dagegen die Hauptbeschäftigung aus: exempla sunt odiosa. Die beste Anstalt hat ihre Mängel, und erlebt Mißbräuche; warum nicht die mit dem geistlichen Stande verbundene Feldwirthschaft? Derjenige, der seinen Beruf zu würdigen weiß, wird auch Geschmac an wissenschaftlichen Gegenständen, mit denen er sich von Jugend auf beschäftigt hat, behalten und ihm bleibt gewiß beim Betriebe des Feldbaus noch Zeit genug übrig, sowohl zur eignen Ausbildung, als auch zur Ausarbeitung seiner schriftlichen Amtsarbeiten. Wo also ein ausgearteter Pfarrer getroffen wird, der aus dem Feldbau sein Hauptgeschloft macht, und darüber vernachlässiget, was seines Amtes ist, der würde auch ohne denselben kein besserer Seelsorger seyn. Nehmen wir ferner noch die Erfahrung aller Zeiten zur Seite, so zeigt es sich, daß hohe Geistesbildung mit dem Ackerbau recht gut bestehn kann. Die lieblichsten Früchte menschlicher Größe finden wir zur Zeit von Roma's begün-

ginnender Macht; wo Männer groß an Feldherrn-
talenten, und größer noch an hohem Seelenadel
mit eben der Umsicht den Ackerpflug führten, wie
sie im Felde durch Genie und ausgebildete Geis-
tesfähigkeit dem Feinde furchtbar wurden. Aber
auch in jener späteren Zeit, wo wir eine größere
Verfeinerung der Sitten wahrnehmen, war die
Bewirthschaftung der Aecker keineswegs ein Hin-
derniß für höhere Geisteskultur, und um unter so
vielen Belägen nur einen anzuführen, so ist das
Georgikon eines Virgils heute noch ein redender
Beweis, wie innig vertraut man mit dem Feld-
bau seyn kann, ohne an innerem Geisteswerthe
eine Einbuße zu leiden. Und so wie damals,
dürften sich jetzt noch lebende Staatsmänner und
Schriftsteller aufzuführen lassen, die Beifall ernd-
tend in ihrem angewiesenen Wirkungskreise, den-
noch sich mit Landwirthschaft beschäftigten, und
noch beschäftigen.

Ob aber die Ackerbestellung durch Theologen
vielleicht vernachlässigt wird, und so der Staat
Nachtheil erleidet? Auch dies ist ein Einwurf,
der indessen jetzt nach vielfach gemachter Erfah-
rung in unserem Vaterlande weniger gehört wird,
als ehemals. Wenn schon in der frühesten chris-
tlichen Zeit durch Constantin des Großen gegebene
Gesetze die Kirche zu liegenden Gründen gelangte
und beim beginnenden Christenthume in unserem
Vaterlande die Beherrscher desselben hiesem Bei-
spiele folgten, und die Kirche auch mit liegenden
Gründen beschenken, so ist es erwiesen gewiß,
daß

daß sich die damals lebende Geistlichkeit durch
Urbarmachung und bessere Bearbeitung des Fels-
des große Verdienste erworben hat. Dies Ver-
dienst gebührt, wenn auch weniger in die Augen
fallend, noch heute der lebenden Geistlichkeit. Im-
merhin mag der Grundherr anerkannt nützliche
Verbesserungen bei seinem Feldbetriebe einführen,
zwischen ihm und dem Bauer besteht eine Kluft,
die gewöhnlich bei letzterem das Gute und Nütz-
liche aus Vorurtheil hindert. Ist aber der Orts-
pfarrer ein Mann, der das Zutrauen seiner Ge-
meinde besitzt, und dem auch das physische Wohl
derselben am Herzen liegt, so wird die bessere Me-
thode beim Ackerbetriebe durch Belehrung und
durch die anschauliche That des Pfarrern bald das
Eigenthum von mehreren Ackerbegüterten werden.
Wer möchte die Summe des Nützlichen berechnen,
das geräuschlos auf diese Art schon erreicht wor-
den ist, und noch erreicht wird? Von dieser Sei-
te betrachtet, ist der Feldbau treibende Pfarrer
ein Hebel für das Wohl des Vaterlandes, so wie
für das staatswirthschaftliche Interesse, und weit
schwieriger und langsamer möchte wohl jede Ver-
besserung in der Agrikultur beim gemeinen Man-
ne zu erreichen seyn, wenn die Pfarrer aufhören
sollten, eigne Ackerbesitzer zu seyn. Bei der hier
aufgestellten Ansicht, habe ich keine andere Absicht,
als daß dieser Gegenstand stets solche Beurtheiler
finden möge, die mit der dazu nöthigen Umsicht
und Erfahrung auch Unpartheilichkeit und Gerech-
tigkeit verbinden.

9ter Jahrg. 3tes Heft.

Z

7. Bes

Bekanntmachung

des Hochwürdigcn, Fürstbischöfl. General-Vicariatsamtes den bei dem Groß-Strehliher Archipresbyterat-Convent wegen dem zunehmenden Mangel an Geistlichen gefaßten löblichen Beschluß betreffend.

Laut unserer Bekanntmachung vom 24. März d. J. haben die Mitglieder des Sülzer und Zalsenberger Archipresbyterats bei dem vorjährigen Convent außer andern den eintretenden Mangel an Geistlichen zum Gegenstande ihrer gemeinschaftlichen Berathung gemacht, und in deren Folge beschlossen, die männliche Jugend in ihren Parochialbezirken, welche Fähigkeiten und Mittel zum Studiren besitzt, hierzu zu ermuntern, die unbesmittelte nach Kräften zu unterstützen, ihr Fortkommen nach Möglichkeit zu befördern, und das durch den Mangel an Candidaten des geistlichen Standes, wenigstens so viel von ihnen abhängt, zu mindern.

Derselbe Mangel ist bei dem dieses Jahr im Groß-Strehliher Archipresbyterat abgehaltenen Convente zur Sprache gekommen. Da sich Söhne wohlhabender Eltern nur selten dem geistlichen Stande widmen, die ärmere Jugend aber, besonders nach Aufhebung der Stifter und Klöster, bei denen so viele Unterstützung fanden,

aus

aus Mangel an Mitteln kein Gymnasium besuchen, oder auf demselben ihre Studien nicht fortsetzen kann, so würde es vorzüglich für nöthig erachtet, für einen Fond zu sorgen, aus welchem arme Studirende unterstützt werden könnten, und deshalb der Antrag gemacht, daß jedes Mitglied des Kreises entweder jährlich, oder ein für allemal, oder auch durch testamentarische Disposition einen Beitrag zur Bildung eines solchen Fonds leisten, und dieser an uns befördert werden möchte, um die Vertheilung unter die bedürftigsten Studirenden zu besorgen. Man versprach sich von der Ausführung dieses Vorschlags einen um so größeren Erfolg, da man von dem Gemeingeist und dem religiösen Sinn des Diöcesan-Clerus mit Zuversicht hoffte, daß der größte Theil desselben diesem gemeinnützigen Verein beitreten würde.

Die Geistlichkeit des Groß-Strehliher Archipresbyterats war sogleich bereit, Beiträge zu einem solchen Fond zu leisten. Nach Einholung unsers Rathes in dieser Angelegenheit sind von derselben nachstehende Erklärungen bei uns abgegeben worden:

- a) ein Mitglied trägt zu diesem Fond ein für allemal 500 Rthl. in Pfandbriefen bei welche bereits bei uns deponirt worden sind.
- b) Ein anderes jährlich 10 Rthl.
- c) Ein drittes = = 10 —
- d) Ein viertes = = 6 —
- e) Ein fünftes = = 2 —

f) Ein

f) Ein sechstes jährlich 1 Rthl. 10 sgl.

g) Ein siebentes = 1 — —

h) Ein achtes = 20 — —

i) Ein neuntes wird seine Erklärung noch nachbringen.

Es ergibt sich daher inclusive der Pfandbriefs-Interessen schon ein Quantum von 51 rthl. jährlich, welches allein das Groß-Strehliher Archipresbyterat zur Unterstützung armer katholischer Studirenden beiträgt.

Diese zweckmäßige Wohlthätigkeit, wofür wir den Mitgliedern des gedachten Sprengels hiermit öffentlich unsern Dank zu erkennen geben, gereicht denselben um so mehr zur Ehre, da sie hiervon persönlich keine größere Anshülfe in der Seelsorge erwarten, und sich dadurch etwas mehr Bequemlichkeit verschaffen können; sondern dabei bloß von dem edlen Wunsch geleitet werden, dahin mitzuwirken, daß es in der Folge nicht an Dienern der Religion fehle, und den katholischen Gemeinden der christliche Unterricht, öffentliche Gottesdienst, der Empfang der Heismittel, und mit ihnen überhaupt das Licht, die Stärkung und der Trost der Religion gesichert werden.

Wir sind überzeugt, daß der gesammte Diöcesan-Clerus von demselben Interesse für diesen wichtigen Gegenstand, welcher bei dem zunehmenden Mangel an Candidaten des geistlichen Standes immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit verdient, beseelt ist. Wir machen daher die Ent-

scheidung

scheidung dieses merkwürdigen Vereins hierdurch öffentlich in der Absicht bekannt, damit die übrigen Mitglieder der Diöces Gelegenheit erhalten, demselben beizutreten. Um ihnen dieß noch mehr zu erleichtern, so tragen wir den sämmtlichen H. H. Erzpriestern hierdurch auf, den Mitgliedern ihrer Archipresbyterate die Erklärung abzufordern, ob, wie viel, und in welcher Art, ob jährlich, oder ein für allemal sie zu diesem gemeinnützigen Fonds beitragen wollen; und diese Erklärungen dann längstens bis gegen Weihnachten des laufenden Jahres an uns einzusenden. Jährliche Beiträge würden nebst Capitalien, welche Interessen tragen, für jetzt, bis ein größerer Fond gesammelt ist, am nützlichsten seyn. Die Namen der Beitragenden, so wie die von ihnen bewilligten Beiträge, werden, in sofern es nicht ausdrücklich verbethen wird, dann öffentlich bekannt gemacht werden.

Was die Verwaltung und Anwendung dieses Fonds betrifft, so läßt sich erst dann etwas bestimmtes hierüber festsetzen, wenn die Anzahl der beitretenden Mitglieder, und die Höhe der zu subscribirenden Beiträge bekannt seyn werden. Es ist jedem Mitgliede unbenommen, uns hierüber seine Meinung zu eröffnen. Vorläufig bemerken wir hier nur, daß das Groß-Strehliher Archipresbyterat die Vertheilung seiner Beiträge unter ultramontane arme Studirende jener Gegend uns überlassen hat, und unsere Ansichten über diesen Fond für jetzt folgende sind:

Es

Es giebt Gegenden der Diöces, wo es nicht an Knaben fehlt, welche Neigung und Talent zum Studiren haben, aber es an der nöthigen Hülfe zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse mangelt, und wiederum andere, wo vielleicht eine reichlichere Unterstützung geleistet wird, aber keine studirende Subjecte vorhanden sind, welche derselben bedürfen. Es eignet sich daher die Verwaltung des Fonds dahin am besten, wo die Bedürfnisse des Ganzen am leichtesten übersehen werden. Es ließe sich hier die Einrichtung treffen, daß sämtliche H.H. Erzpriester der Diöces jährlich einberichten, ob, und wo sich solche dürftige Knaben befinden, die in Folge der Verwendung der H.H. Seelsorger, oder aus eigenem Antriebe studiren wollen, um sich dem geistlichen Stande zu widmen, denen es aber an den nöthigen Hilfsmitteln hierzu fehlt; und dann denjenigen, welche sich durch die glaubwürdigsten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten, gute Sitten, wirkliche Armuth und Mangel an anderer Hülfe ausweisen, aus dem zu bildenden Fond nach Beschaffenheit der Höhe desselben eine angemessene Unterstützung abgereicht würde. Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe würde jährlich durch das Diöcesanblatt mitgetheilt.

Sobald die Erklärungen sämtlicher Archipresbyterate bei uns eingegangen sind, werden wir das Weitere bekannt machen; und wenn, wie wir hoffen, ein größerer Verein zur Bildung eines Fonds Behufs der Unterstützung armer Studiren-

renden, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, zu Stande kommen sollte, das Nöthige zu dessen Begründung und zweckmäßigen Verwaltung euleiten.

Wir können nicht unbemerkt lassen, wie wir selbst den möglichen Fall voraussehen, daß einer oder der andere, welcher aus einem solchen Fond Unterstützung erhalten hätte, sich später einem andern Stande, als dem geistlichen, widmet; wir glauben aber, daß dies Niemanden abhalten wird, einen Beitrag zu leisten, indem sonst der Hauptzweck, auf diesem Wege zur Abhülfe des Mangels an Candidaten des geistlichen Standes mitzuwirken, ganz aufgegeben werden müßte, und übrigens, wenn auch in einzelnen Fällen die vorzüglichste Absicht nicht erreicht würde, dies doch gewiß in mehreren andern geschehen wird. Schlußlich können wir nicht bergen, wie es unser besonderes Wohlgefallen erregt, in den Conventsverhandlungen verschiedener Archipresbyterate Veranlassung zu Mittheilungen, wie die gegenwärtige, zu finden, welche den religiösen Sinn und edlen Gemeingeist des Diöcesan-Clerus auf eine so rühmliche Art darthun.

Breslau den 16. Juli 1815.

Fürstbischöfl. General-Vicariat-Amt.

Diöcesan-Nachrichten.

Doctor-Promotion in der kathol. theol. Facultät auf der Universität zu Breslau.

Am 18. März d. J. fand in der kathol. theol. Facultät auf der Universität zu Breslau die erste feierliche Doctor-Promotion seit der Vereinigung der ehemaligen Frankfurter Viadrina mit der Breslauer Leopoldina bei der Habilitation des Dr. E. J. Herber zum außerordentlichen Professor dieser Facultät statt. Gewiß verdient diese bei den jetzigen Universitäts-Verhältnissen in Deutschland allein zu Breslau in dieser Art mögliche Feierlichkeit in diesen zunächst dem Clerus unserer Diöces gewidmeten Blättern Erwähnung. Nachdem sich schon früher der Königl. Geheimen Regierungsrath Neumann, als Vorfischer der academischen Verwaltungs-Commission, und mehrere Herrn Prälaten und Domherren, nebst einer bedeutenden Anzahl Studenten in dem pracht- und geschmackvollen Saale der Aula Leopoldina zu diesem Zwecke versammelt hatten, bestieg der Promovendus begleitet von den Herrn Pr. Dr. Haase und Scholz den unteren Promotions-Catheder a). Bald darauf

a) In der wohl jedem bekannten Aula Leopoldina befinden sich im oberen Theile derselben zwei Catheder. Den oberen darf nur ein schon in der Facultät

auf erschienen auch der diesjährige Rector Magnificus Herr Prof. Dr. Link, und die übrigen Profn. der kathol. und protest. theol. Facultät in ihrer Amtstracht, und nahmen die für sie bestimmten Plätze ein. Der Promovendus eröffnete die Feierlichkeit mit einer lat. Rede über den Zweck der von ihm zu dieser Absicht geschriebenen Dissertation b), und bat freundschaftlich um die Anzeige und Widerlegung jener Stellen, die in der vorgelegten Abhandlung in irgend einer Art Verbesserung oder Tadel verdienten. Nach der Reihe traten zuerst die aus den Studenten gewählten Opponenten, die Herrn v. Knisky aus Ostpreußen und Rücker aus Böhmen; dann der Hr. Prof. Dr. Scholz auf. Besonders interessant war die Unterredung mit dem Hr. Prof. Middelhof, die sowohl dem Opponenten als Respondenten eine schöne Gelegenheit gab, Proben ihrer theologischen Erudition, ihres Talenten und Scharfsinns, der auf der Stelle entscheiden muß,

abz

tät, in welcher ein Promotions-Actus abgehalten wird, promovirter Doctor bestiegen.

b) De versione latina Vulgata ex concilio Trid. decreto sess. IV. authentica. Vratislaviae ClodCCCCXV. gr. 4. VIII. und 73. Noch zu haben in der Kreuzer-Scholz'schen Buchdruckerei. Debitur: Inclutae theologorum Catholicorum Academiae Viadrinae facultati; Auditoribus suis; universo denique Silesiae Clero.

abzulegen c). Darauf erhob sich der Hr. Confessorialrath und Prof. Dr. Augusti, als diesjähriger Decan der protest. theol. Facultät, und äußerte im Namen derselben dem Promovendus einige herzliche Wünsche. Ihm folgte der Canonic und Prof. Dr. Köhler, der aus den im Prooemium der Dissertation citirten Stellen Veranlassung nahm, mit dem Promovendus über das uneingeschränkte Bibellefen überhaupt zu sprechen, und denselben in einer kurzen, wahrhaft väterlichen Anrede zum fortgesetzten gründlichen, kritisch-theologischen Studium aufzumuntern. Die eigentliche Promotion beschloß die ganze Feierlichkeit. Hr. Prof. Dr. Haase bestieg, als zeitiger Decan, und von der Facultät bestimmter Promotor, den oberen Promotions-Catheder, und forderie nach einer kurzen Anrede den Promovendus auf, gemäß der Vorschrift des concil. Trid. d) professionem fidei abzulegen. Derselbe begab sich nun an den im untern Theile der Aula stehenden, mit Crucifix und Kerzen gezierten Altar, und legte dort kniend das Glaubensbekenntniß nach der vom P. Pius IV. e) vorgeschriebenen Formel f) ab, wäh-

c) Namentlich: es sei dem kathol. Lehrbegriff zuwider die Vulgata, selbst in den einzelnen Worten, verbessern zu wollen; über einige Puncte in Hinsicht der Critic der Vulgata p. 59. und folgt.

d) Sess. XXV. cap. 2. de reform.

e) Romae M. D. LXIV. idib. Novembr.

f) Ego N. firma fide credo etc. etc.

während dem die Glieder beider Facultäten standen. Hierauf wurde Promovendus von dem bestellten Promotor auf den oberen Catheder gerufen, und empfing dort den bei dieser Feier üblichen Amplexus, und das über diesen Actus ihm ausgesetzt ge. Diplom. — So endete die erste feierliche kathol. theol. Promotion, die zugleich Gelegenheit gab, öffentlich das gute Einverständniß, in dem die beiden samwesterlichen Facultäten auf der Breslauer Universität zu einander stehen, an Tag zu legen, und die schönen Hoffnungen, die Schlesien von ihrer redlichen und angestregten Wirksamkeit für seine gesammte Cultur hegt, von neuem zu bestätigen.

Jubelfeier.

Der 19. Julius 1815, an welchem der Prälat des aufgelösten Cistercienser-Stifts Grüssau Herr Idephons Reuschel sein 50jähriges Professions-Jubiläum feierte, war für diesen Ort durch eine wohlveranstaltete kirchliche Feierlichkeit ein festlich schöner Tag.

Gegen zwei und zwanzig der ehemaligen hiesigen Stiftsglieder hatten sich hier noch einmal versammelt, ihrem ehemaligen Prälaten einen Beweis nie erlöschender Achtung und Verehrung zu bringen. Unter Anführung des würdigen Erzprieesters des Kreises Herrn Canonicus Weber geleiteten sie den ehrwürdigen Jubelgreis zwischen den Reihen einer zahlreich versammelten Jugend, der hiesigen ansehnlichen Josephinischen Bruderschaft und

und einer großen Volksmenge über den Stiftshof in Grüssau, in den heeren, schönen Tempel.

Hier sank der Jubelgreis vor dem Hochaltar auf seine Knie und stimmte die Kirchenhymne: Komm heil. Geist etc. an, die von den versammelten Geistlichen in feierlichem Choral abgesungen, und von dem Festträger mit geistvollem Gebethe beschlossen wurde. In einer lateinischen Anrede eröffnete der ehemalige Stiftprior Hr. Eustich Leistitz die Gesinnungen und Empfindungen, von denen sich das Herz geistlicher Söhne im Angesichte ihres ehrwürdigen Jubelvaters erfüllt und erwärmt fühlte. Empfindungen, die freilich nur diejenigen würdigen können, die durch die süßen Bande der Religion, heiliger Gelübde, und zartgepflegter Bruderliebe lange aneinander geknüpft waren; durch Bande, die keine Säkularisation zu trennen vermag, weil sie Geister für immer umschlingen.

Hierauf folgte eine vortrefliche Rede des Herrn Canonicus Weber, der mit seiner bekannten Beredsamkeit den allgemein anerkannten Verdiensten des Jubelgreises Gerechtigkeit um so mehr und nachdrücklicher widerfahren ließ, je welscher und gewissenhafter er sich von allen gewöhnlichen, meist abgedroschenen Schmeicheleien entfernt hielt. So ward es ihm leicht alle Empfindungen der theilnehmenden Mitsprende in Aller Herzen mächtig aufzuwegen, und diesen Moment benützte der Redner klüglich dazu, dem Jubelgreise das schöne ehrenvolle Glückwünschungsschreiben eines Hochwürdig-

gen

gen Fürstbischöf. General-Vicariatamtes feierlich zu überreichen, und sich mit so erschütternder Energie an das versammelte Volk als ehemalige Stifts-Untertanen zu wenden, daß kein Auge ohne Thränen blieb. Vielleicht selten ward so ganz im Geiste der Zeit und Orts-Umstände, so andringlich ans Herz gesprochen; vielleicht selten entwickelten sich so tiefe, theilnehmende und wehmüthige Gefühle über Vergangenheit und Gegenwart als es bei dieser Rede geschah, die dem Verfasser gerechte Ansprüche auf Verehrung bei allen erworben hat, die ihn hörten.

Nach solchen Einleitungen lassen sich leicht die tiefen Eindrücke berechnen, welche ein hierauf folgendes feierliches Pontifical-Amte auf die ganze Versammlung machte, welche an solche gottesdienstliche Feierlichkeiten am Orte gewöhnt schon lange her selbst entbehrt hatte, und folglich dadurch zu so sichtbar religiöser Stimmung gehoben und begeistert ward, daß sich jeder Denkende des Wunsches nicht erwehren konnte: Anlässe zu solcher und besonders in gegenwärtigen Zeitumständen so nöthiger Volksstimmung möchten eher vermehrt, als gänzlich beseitiget werden.

Eine vollendet religiöse Begeisterung trat endlich ein, als schließlich das Te Deum in feierlichem Choral unter Begleitung der mächtigen Harmonie hiesiger Muster-Orgel, mit gefalteten Händen und überströmenden Herzensgefühl von jenen abgesungen wurde, die in diesem schönen Tempel Herz und Stimme so oft lobpreisend zur Gott-

heit

heit erhoben; die in Grüssaus lieblicher Einöde die gewünschte Abgeschiedenheit von der Welt, Bildung des Geistes, Veredlung des Herzens, Friede der Seele, Ruhe des Lebens fanden. O wer hierbei die Thränen des ehrwürdigen Jubelgreises und seiner geistlichen Söhne fließen sah, dachte gewiß, wie traurig die Verödung eines Ortes sei, wo Gottes Lob so oft erschallte und Friede, Friede ward vielen, die eines reinen, guten Willens waren.

Nach dieser kirchlichen Festlichkeit gieng der feierliche Zug in die ehemalige Abtei zurück, wo bei einem frugalen, freundlichen Mahle ein wohlgeräthener Jubelwunsch eines ehemaligen Stiftsgliedes Raphael Vogt umhergereicht wurde und alle jene Geistes- und Herzensergießungen statt fanden, welche durch das seltene Fest und andre Zeit- und Ortsumstände angeregt wurden.

Rührend und erhebend war die Herzlichkeit, mit welcher der ehrwürdige, sanfte, und so muntre Jubelgreis seine geistvolle Wünsche für das Wohl Sr. Majestät des Königs und des ganzen Königl. Hauses; seine dankbare Verehrung gegen Ein Hochwürdiges, Fürstbischöfl. General-Vicariatamt, seine Vaterliebe gegen seine geistliche Söhne, sein reines Wohlwollen gegen alle, alle Menschen offenbarte. Diese Herzlichkeit ergriff und begeisterte alle Anwesende zu einem so hohen und reinen Freuden-genuß, der ihnen gewiß diesen festlichen Tag zu einem der unvergeßlichsten ihres Lebens macht.

Ver-

Verfasser dessen, dem sehr genau bekannt ist, was Grüssau von jeher für Erziehung, ja selbst für Ernährung der armen, jetzt ganz verlassenen Gebirgsjugend; für Bildung des jüngeren Clerus, für Aufhülfe armer Unterthanen, und selbst auf jeden Wink für den Staat geopfert und geleistet hat, konnte auch an diesem Freudentage diesen sonst so christlich belebten, izt so verödeten Ort nicht anders, als mit dem Gedanken eines der neuesten Reisebeschreiber verlassen:

„Wahrlich, hier ward mit einigem Unkraut des guten Weizens zu viel ausgerottet und leider keine neue Saat bestellt.“

Glückwünschungsschreiben des Hochwür-
digen F. V. Gen. Vicariatamtes.

Hochehrwürdiger,
Hochgeehrter Herr Prälat!

Es sind nun funfzig Jahre vorüber, seit dem Ew. Hochehrwürden Sich durch Ablegung der Profession einem Orden widmeten, in welchem Sie Ihre Verdienste nach und nach bis zur Würde eines Prälaten erhoben.

Dieß für Sie so frohe Ereigniß, den 19. d. M. Ihr funfzigjähriges Professions-Jubiläum begreifen zu können, findet bei uns um so lebhaftere Theilnahme, jemehr Sie dieses seltene Glück durch die musterhafte Treue in Erfüllung Ihrer Berufspflichten, durch die Beförderung alles Guten in Ihrem Wirkungskreise, und das untadelhafte und
wür-

würdige Benehmen bei jedem Wechsel der Verhältnisse verdienet haben.

Empfangen daher Euer Hohehrwürden hiermit unsere aufrichtigen Glückwünsche zu dem für Sie so merkwürdigen Jubelfeste, dessen Feier die Mitglieder des aufgelösten Stiffts auf eine beide Theile gleich ehrende Art zu verherrlichen suchen. Möge der Himmel noch ferner Ihre Jahre verlängern, und Ihnen die von dem hohen Alter unzertrennlichen Beschwernisse möglichst erleichtern.

Uebrigens halten Sie Sich der wahren Hochachtung versichert, mit welcher wir unausgesetzt verbleiben

Euer Hohehrwürden

freundwilliges Fürbischöf.

General-Vicariatamt.

Breslau

den 10. Juli 1815.

An

den Prälaten des aufgelösten
Stiffts Grüssau Herrn Theodors
Reuschel

Hohehrwürden

in Grüssau.

Zu der diesjährigen gewöhnlichen Concurs-Prüfung haben sich sieben Theologen gemeldet, welche approbirt und in folgender Ordnung als

Cand.

Candidaten des weltgeistlichen Standes anerkannt worden sind:

Franz Hauptstock aus Oppeln.

Carl Lange aus Röhrsdorf Löwenbergischen Kreises.

Ernest Gärtner aus Schweidnitz.

Urban Koss aus Zelasna Oppelnischen Kreises.

Franz Haberstrohm aus Rutschlau Schwiebuscher Kreises.

Franz Gröhner aus Hemmersdorf Frankenstein-ner Kreises.

Ignaz Thomigek aus Bojanow Rattiborer Kreises.

Dagegen sind vom 1. Juli 1814 bis dahin 1815 laut denen in diesen Blättern enthaltenen Todes-Anzeigen zwei und dreißig wirklich in der Seelsorge angestellt gewesene Geistliche exclusiv der privatisirenden Exconventualen, Professoren u. s. w. gestorben. Wird noch der Abgang der sieben Feldprediger aus der hiesigen Diöces dazu gerechnet, so ergiebt sich, daß durch die neuen Candidaten nicht der fünfte Theil der abgegangenen Seelsorger ersetzt wird.

Todesfälle.

Den 8. August starb zu Löwenberg der Exconventual des dortigen Minoriten-Klosters Raymond Sommer im 87sten Jahre an Altersschwäche und Entkräftung.

ster Jahrg. 3tes Hft

II

Den

Den 10. August zu Jauer der Exconventual
des dortigen Franziscaner-Klosters Philipp Dauch,
alt 70 J. an der Wassersucht.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Juli.

Der Capellan Anton Pohl in Groß-Glogau
zum Administrator der Pfarre Granschütz.

Der Capellan Johann Zimela in Bentowitz
zum Administrator der Pfarre Lubom.

Im August.

Der Administrator Ignaz Fritsch in Nimptsch
zum Curatus daselbst, in Folge der freiwilligen
Resignation des zeitherigen Curatus Anton Franzke.

Der Capellan Lucas Brudek in Reichthal zum
Local-Capellan in Schmograu.

Der Canonicus und Professor D. Jungnitz
zum Rector der hiesigen Universität für das Jahr
vom 1. October d. J. bis Ende September 1816.

Der Pfarrer Joseph Posca in Gestitz zum
Pfarrer in Gläsendorf.

Im September.

Der Capellan Johann Kopsch in Patzschkau
zum Pfarrer in Gositz.

Der Pfarrer Johann Sturm in Friedewalde
zum Pfarrer in Rathmannsdorf.

Der Erzpriester, Schulen-Inspector und Pfarrer
in Gröben Andreas Nerke zum Pfarrer in Friedewalde.

Der

Der Capellan Joseph Lur in Oppersdorf zum
Pfarrer in Gröben.

Der Capellan Anton Langer in Raskau zum
Pfarrer in Lindewiese.

Der Capellan Johann Siemsa in Pohlisch-
Wartenberg zum Pfarrer in Trembatschau.

Der Administrator Ignaz Rudolph in Pusch-
kau zum Pfarrer daselbst.

Der Capellan Anton Bönke in Hochkirch zum
Pfarrer in Sulau in Folge der freiwilligen Re-
signation des zeitherigen Pfarrer Wacholer.

Der Fürstbischöf. Commissariatamt's-Assessor,
Canonicus, Kreis-Schuleninspector und Pfarrer
Franz Stehr in Raskau zum Erzpriester im Ott-
machauer Sprengel.

Der Pfarrer Franz Czynzowsky in Frieders-
dorf zum Erzpriester des Ober-Glogauer Bezirks.

Ortsveränderung der Capellane.

Im Juli.

Der Capellan Johann Hinzinger in Lieben-
thal nach Großglogau. Der zeitherige Admini-
strator in Seichwitz Andreas Becker nach Rosen-
berg.

Im August.

Der gewesene Administrator in Liebenau Lub-
wig Psöffer nach Altstadt bei Neisse. Der Ca-
pellan Joseph Mayer in Altstadt nach Hermisdorf.
Der Cap. Paul Schwanitz in Hermisdorf nach
Oppersdorf. Der Weltpriester Dominicus Metz-
ner aus Baumgarten nach Liebenthal.

The following is a list of the
names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

The names of the persons who
were present at the meeting
held on the 1st of January.

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
Im. E. Smółki w Opolu

nl Inw. :

439 c's

Syg. :

1815 A.

